

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 149.

Sonntag, den 29. Juni 1907.

14. Jahrg.

Hierzu 1 Beilage u. „Die Neue Welt“.

## Im Interesse des Vaterlandes.

Der Bund der deutschen Bauhütten — pardon Bauunternehmer — hat in diesen Tagen die Welt mit einem Ukas beglückt, worin er den „Berliner Fachgenossen“ seine wärmste Sympathie ausdrückt zu dem Abwehrkampf gegen die „sozialdemokratische und gänzlich unwirtschaftliche Forderung“ einer Verkürzung des neunstündigen Arbeitstages. Daß der Bund diese Forderung eine sozialdemokratische nennt, ehrt uns, denn es wird dadurch wieder einmal ausgesprochen, daß die Verkürzung der Arbeitszeit, dieser unentbehrliche Hebel alles Kulturfortschritts, diese winzige Erleichterung der Lebenslage der Volksmassen, in Deutschland nur von den Sozialdemokraten ernstlich angestrebt wird.

Verständlich finden wir es auch, wenn den Herren die Forderung „unwirtschaftlich“ vorkommt. Da sie selbst nur vom Profit — und nicht einmal von seiner nobelsten Sorte! — leben, so erscheint ihnen als wirtschaftlich alles, was ihren Profit erhöht, und als unwirtschaftlich alles, was ihn schmälert. Wie einst Ludwig XIV. sagte: „Der Staat bin ich,“ so sagen heute die Kapitalisten aller Länder: „Die Volkswirtschaft sind wir.“ Je mehr Werte, die fleißige Hände erwarben, von ihren faulen Vätern verschlemmt werden, desto „wirtschaftlicher“ scheint ihnen alles eingerichtet. Und wir gestehen gern: wenn durch die Verkürzung der Arbeitszeit der Profit recht läßt sich schmälern würde, so würden wir das mit Freuden begrüßen. Leider wird das ja nicht eintreten, denn leider stehen den Kapitalisten noch viele Wege offen, die solchergehalt vermehrten Kosten auf die Konsumenten abzuwälzen und sogar noch einen Extra-Rebbach dabei einzustreichen. Der Ausgang des Kampfes im Holzgewerbe hat es bewiesen. Aber, wie gesagt, wir würden es als einen Segen betrachten, wenn die Forderung im Sinne der Kapitalisten recht sehr „unwirtschaftlich“ wäre.

Nun reden die edlen und geehrten Herren aber weiterhin davon, daß die Abwehr der Arbeitszeitverkürzung notwendig sei „im Interesse des ganzen deutschen Bauhandwerkes und des vaterländischen Gewerbes überhaupt, sowie zum Wohle der deutschen Volkswirtschaft“ und „des gesamten deutschen Gewerbestandes.“ Es ist das wieder mal ein krasser Beweis, mit welcher Unversöhnlichkeit die heftigste Klasse ihre Privilegien zu heiligen Idealen stempelt, und wie lächerlich sie die Vaterlandsliebe zur Befriedigung ihrer niedrigen Geldgier mißbraucht.

Das Getue mit Patriotismus ist bekanntlich Mode im Deutschen Reich. Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu: je weniger echte Empfindung jemand im Herzen trägt, desto mehr redet er davon; jedes tiefe und wahre Gefühl scheint das Gepränge der Öffentlichkeit und wohnt am liebsten unbeobachtet in des Herzens stillem Schrein. Wo aber kein wahres Gefühl vorhanden ist, da ist man mit wort- und bilberreichen Reden gern bei der Hand, um sich und andere über den Mangel wahrer Innlichkeit hinwegzutäuschen. Wer diese alte Wahrheit kennt, der wird mit uns zu der Ansicht neigen, daß all das schönrednerische Wortgeklingel, womit heute Tag für Tag das deutsche Vaterland gepriesen wird, keinen Schutz Pulver wert ist, und daß im Falle ernstster Gefahr alle die begeisterten Redner ausreifen würden wie Schafleder. Die deutsche Arbeiterklasse hat nicht nötig, ihren Patriotismus bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit zu betonen, weil sie wahren Patriotismus hat. Freilich versteht sie darunter Liebe zum Vaterland und nicht Schutz der Selbstsacksinteressen seiner bestehenden Klassen.

Im Vaterlande gibt es nämlich neben der Handvoll Besitzender auch noch eine große, große Masse anderer Menschen; Volksgenossen, die sozusagen auch zum Vaterlande gehören. Wer ist denn — um beim Ukas der Bauhütten zu bleiben — wer ist denn „das ganze deutsche Bauhandwerk?“ Die Herren meinen damit erstens sich, zweitens nochmal sich und drittens wieder sich! Nur sich selbst und ihren eigenen Vorteil haben sie im Auge, wenn sie pomphaft vom „ganzen deutschen Bauhandwerk“ reden. Vermutlich weil sie niemals ein deutsches Bauhandwerkzeug in die geehrten Finger nehmen! Und das „vaterländische Gewerbe überhaupt“, das sind die Leute, die in allen Berufszweigen auf dieselbe Weise leben wie die Bauunternehmer vom Bauhandwerk, nämlich indem sie andere Leute darin arbeiten lassen und selbst den Profit daraus schöpfen.

Wenn man die Redensarten vom Vaterland, vom vaterländischen Gewerbe, vom deutschen Bauhandwerk usw. ernsthaft anwenden will, so kann damit nur die Gesamtheit der Volksgenossen bezw. die Gesamtheit derer, die zum Gewerbe gehören, bezeichnet werden. Dann gehören aber die Arbeiter vor allen Dingen dazu. Denn

sie sind für den Bestand des Ganzen unentbehrlich, die Profitglucker aber sind es nicht. Zum Beispiel das „Deutsche Bauhandwerk“ könnte nicht einen Tag existieren, wenn die Bauhilfsarbeiter, die Zimmerer, die Maurer nicht wären. Sie machen nicht nur der Zahl nach den größten Teil der das Bauhandwerk bildenden Personen aus, sondern sie sind dessen wesentlichster Bestandteil. Ohne sie gebe es kein deutsches Bauhandwerk. Dagegen die Bauunternehmer sind in jedem Betracht überflüssig. Wenn niemand da wäre, der aus den Bauhandwerkern Profit schöpft, so könnte nicht nur das deutsche Bauhandwerk bestehen, sondern es würde sicherlich, von einer lässigen Fessel befreit, zu weit größerer Blüte kommen als jetzt. Wohl wissen wir, was die Kapitalisten hiergegen einwenden. Sie schnarren ihr Lied herunter von der „geistigen Arbeit“. Eine bekannte, aber häßliche Melodie. Wir schenken ihnen den schiefen Ausdruck „geistige“ Arbeit. Als ob es eine Arbeit gäbe, die nicht Geist und Körper des Menschen gleichzeitig in Anspruch nimmt! Als ob nicht ein Zimmermann, der Balken ausrichtet, ein Maurer, der Stein an Stein sorgsam fügt, mehr nützliche geistige Arbeit verrichtet, als so ein Profitierich, dessen geistige Arbeit darin besteht, Tag und Nacht zu sinnen, wie er seine lieben Nebenmenschen am besten schröpfen kann! Doch lassen wir den Ausdruck und halten wir uns an die Sache, die er bezeichnen soll, so steht freilich fest, daß Ingenieure und Architekten und Zeichner usw. ebenfalls zum Bauhandwerk gehören. Aber all diese notwendige und auch nützliche Arbeit wird nicht von den Profitgluckern verrichtet, sondern dazu halten sie sich ihre Leute, Lohnsklaven im Gehrock so gut wie die anderen Lohnsklaven sind im Arbeitsmittel. Man mag die Sache drehen und wenden, wie man will, für das Gewerbe, für das Handwerk, für die Arbeit sind die Kapitalisten ganz überflüssig. Sie sind nur da — um ihrer selbstwillen, nur um Profit zu schlucken.

Und da haben nun die Herren die große Güte und Gewogenheit, in alle Welt hinaus zu schreiben, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit „dem Gewerbe“ schaden müßte! Nun, die Bauhilfsarbeiter und die Maurer und die Zimmerer, nicht minder auch die Ingenieure, die Architekten, die Zeichner, kurz alle, die im Gewerbe arbeiten, würden Vorteil haben von der Erfüllung der „sozialdemokratischen und unwirtschaftlichen Forderung“. Sie würden dadurch ein klein wenig mehr Anteil gewinnen an den Segnungen der Kultur. Und da wir nun nachgewiesen haben, daß diese Personen sowohl an Zahl wie an innerer Bedeutung den eigentlichen Grundstock „des Gewerbes“ ausmachen, so folgt daraus klar für jeden, der sehen will, daß „das Gewerbe“ Segen und Nutzen von der Neuerung haben würde. Geschädigt wäre bloß — und selbst das ist nicht unbedingt sicher — eine kleine Anzahl Parasiten, die aus dem Gewerbe Vorteil ziehen auf Kosten derer, die darin arbeiten.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

**Liberaler Schwarzseher.** Ein parlamentarischer Mitarbeiter der „Nat.-Ztg.“ macht der Enttäuschung des Liberalismus in bitteren Worten Luft:

„Wir werden uns eben bis zum Herbst gedulden müssen; aber dann wird der Herr Reichskanzler wohl oder übel Rede und Antwort stehen müssen, was inzwischen geschehen ist und was geschehen soll, um die Verprechungen einzulösen, die er dem neuen Reichstag gegeben hat. Der Liberalismus, auch der gemäßigte, würde sich lächerlich machen und das Vertrauen seiner Wähler einbüßen, wollte er sich nur mit Worten abspenken lassen, denen keine Taten folgen. Und das Schlimmste bei der Sache wäre, daß eine große Anzahl von Wählern — wir dürfen sagen eine sehr große Anzahl — einer Politik enttäuscht den Rücken kehren würden, von der sie meinen, man habe sie bei den Wahlen getäuscht und ihr Vertrauen mißbraucht.“

Der Mann hat nicht unrecht, aber dem Liberalismus geschieht nur sein Recht.

**Freisinnige Übermilitaristen.** Die „Freis. Ztg.“ gibt sich unter der Leitung des sattem bekannten Herrn Müller-Sagan und unter der Inspiration des nicht weniger notorischen Rektors Kopsch erfolgreiche Mühe, das berufene Organ der junkerlichen Offiziere, die „Kreuz-Ztg.“ in militärischer Befinnung zu übertreffen. So schlägt sie ein Lamento an über die Disziplinlosigkeit französischer Soldaten und klagt darüber, daß französische Offiziere unbotmäßige Soldaten nicht scharf genug strafen. Weiter jammert sie:

Auf der anderen Seite aber sorgt die von den Sozialisten ausgehende antimilitaristische Agitation auch kräftig dafür, daß der Heeresverband gelockert wird. Alljährlich sieht man jetzt schon Maueranschläge, die unter den aufrechtesten Redensarten die Rekruten auffordern, nicht bei ihren Regimentern einzutreffen.

Ebenso sind wiederholt bei Soldaten Flugchriften gefunden worden, die Beschimpfungen der Armee enthielten und zu Defektionen animierten. Es ist sogar bereits soweit gekommen, daß Unteroffiziere, die zur Infanterieschule in St. Maixent kommandiert waren, bei der Entlassung zum Truppendienst offen erklärten, nur in der Armee zu bleiben, um militärfeindliche Propaganda zu machen. Daß die antimilitaristische Verbeugung derart offen vorgeht, kommt auch nur daher, daß die Gerichte bei den Bestrafungen außerordentlich milde sind. Eben erst wird wieder gemeldet, daß in einem Prozeß, der gegen 12 derartige Agitatoren geführt wurde, alle Angeklagten freigesprochen wurden. Es liegt auf der Hand, daß man auch in Deutschland diesen Dingen und ihrer Entwicklung lebhafteste Aufmerksamkeit entgegenbringt. Man kolportiert bereits ein Kaiserwort, wonach Wilhelm II. angefaßt der antimilitaristischen Bewegung in Frankreich gesagt haben soll: „Wenn in einem Nachbarlande die Cholera ausbricht, so wird sich wohl niemand darüber freuen.“ Damit wird die Besorgnis gekennzeichnet, daß die militärfeindliche Strömung auch über die Grenzen Frankreichs hinaus sich ausbreiten könne. Bereits erwägt man ja in deutschen sozialistischen Kreisen eingehend die beste Methode, um sich an die Rekruten und Soldaten heranzumachen. Bis jetzt haben zwar die alten Führer wie Bebel das Vorgehen des jungen Liebknecht desavouiert, aber nicht aus Prinzip, sondern nur aus Opportunitätsrücksichten, weil sie die Zeit noch nicht für gekommen erachten und fürchten, eine konsequente Propaganda für den Antimilitarismus könne gerade das Gegenteil von dem bewirken, was sie bezwecken soll. Außerdem wird aber auch schon darauf aufmerksam gemacht, daß die antimilitaristische Bewegung nicht nur nicht eine Friedensgarantie, sondern direkt eine Gefahr für den Frieden bedeute; denn mehr als einmal habe Frankreich schon inneren Schwierigkeiten durch einen Vorstoß nach außen hin zu begegnen gesucht. Wie weit diese Auffassung richtig ist, darüber wollen wir uns des Urteils enthalten. Jedenfalls sieht man, daß auch Deutschland an alledem in nicht geringem Maße interessiert ist.“

Es gab eine Zeit, da die Freisinnigen den Drill zum Kadavergehorsam bekämpften, da sie die haarsträubenden Urteile wegen Disziplinwidrigkeiten unmenslich und barbarisch nannten. Auch Freisinnige gaben seinerzeit ihrer Entrüstung ungehämterten Ausdruck, als einige Landwehrleute zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt wurden, weil sie sich durch ein Telegramm an den alten Wilhelm darüber beschwerten, daß sie im Waggwagen transportiert wurden; und bei jeder Gelegenheit äußerten freisinnige Organe in schärfster Form ihr Befremden, daß diese Leute nicht begnadigt wurden. Jetzt aber entließen sich die Freisinnigen a la Müller-Sagan und Kopsch darüber, daß in Frankreich Disziplinvergehen der Soldaten nicht in derselben Weise geahndet werden, wie es an jenen Landwehrleuten und heißt noch oft genug an deutschen Soldaten geschieht. Zurzeit Eugen Richters machte die „Freisinnige Zeitung“ noch Front gegen Wilhelms II. Erklärung, die Soldaten müßten auf Vater und Mutter schießen, wenn er es befehle; in der Vera Müller-Kopsch ist es den Freisinnigen selbstverständlich, daß der Soldat auf Befehl seine Eltern niedermekeln müsse, ohne mit der Wimper zu zucken. Wilhelms II. Wort von der „Cholera“ ist den biedereren ci devant-Demokraten aus der Seele gesprochen. Nur Schutz gegen das Umsichgreifen des Antimilitarismus, Schutz um jeden Preis, Schutz sogar durch die Diktatur der „Kommandogewalt“, wenn es notwendig ist! Festung, Zuchthaus, Standrechtskugeln für „unbotmäßige“ Soldaten. Denn der Kadavergehorsam muß erhalten, muß bis zum äußersten erzwungen werden, damit die Armee stets ein blindes Werkzeug, eine Totschlagmaschine bleibt, jederzeit gegen den „inneren Feind“ verwendbar. Der Kapitalismus bedarf einer Schutzwehr, und die kann ihm nur natürlich eine Soldateska sein, die in stumpfer Ergebung alles tut, was ihr befohlen wird, und wäre es Eltern- und Brudermord. Dieser kann der Freisinn wirklich nicht mehr sinken, der Freisinn, dessen Sprachrohr die „Freisinnige Zeitung“ ist.

**Folgen der Verprezungs politik in der Ostmark.** Unsere Alldutschen, die nicht müde werden, die preussische Regierung zu immer schärferen Vorgehen gegen das „Raninchenvolk“ der Polen anzutreiben, erheben gegenwärtig ein großes Sammergeschrei über die Not und Unterdrückung der evangelischen Deutschen in Galizien. Nun stellt sich heraus, daß in Galizien allerdings das Deutschtum im Rückgang ist, jedoch nicht infolge polnischer Gewaltmaßregeln, sondern infolge der königlich preussischen „Germanisierung“ in Polen und Westpreußen. In Galizien bestehen deutsche Kolonien seit 130 Jahren. Unter der Regierung Josephs II. wurden Deutsche auf den konfiszierten Gütern des ehemaligen Königreichs Galizien angehebelt. Glückselig und zufrieden, wenn auch isoliert, jedoch im höchsten Maße von der Regierung unterstützt und begünstigt, haben sie sich weiter entwickelt und behielten bis auf den heutigen



Tag ihren Charakter. Einmal nur hat man dieses idyllische Dasein der evangelischen Kolonien gestört, und dieser Störenfried war kein anderer als die preussische Untersuchungskommission in Posen. Ihre Agenten drangen in die entlegensten Hütten, versprachen das Blaue vom Himmel, schilderten die Ländereien derselben ähnlich denen des gelobten Landes. Es gelang ihnen auch, einen großen Teil für die Kolonisation anzukaufen. Naturgemäß kauften die Ländereien derselben die angrenzenden katholischen Polen und Ruthenen. Durch diese Ankäufe verloren daher die Kolonisten ihren deutschen Charakter, da nach den geltenden Gesetzen den neuen polnischen und ruthenischen Ansiedlern ein Recht am Gemeinwesen zufließt. Als nun die Deutschen die Erfolge der Auswanderung nach Preußen sahen, erhoben sie großen Lärm, namentlich waren es evangelische Geistliche, welche auf einer Versammlung ein Einschreiten dagegen beschloßen haben. Trotzdem folgen noch jetzt Kolonisten den Versprechungen der Agenten, und die Polen kaufen eifrig Grund und Boden auf, so daß die Polonisation der Gemeinden tatsächlich nur noch eine Frage der Zeit ist. Es ist daher selbstverständlich, daß der Notstand der evangelischen Pastoren Galiziens sowie der Untergang der deutschen Kolonien ein Echo bei den reichsdeutschen Vereinen zur Wahrung des Deutschtums im Auslande findet. Aber die Herren Alldutschen können, wenn ihnen noch etwas Einigkeit geblieben ist, sich selbst gesehen, was ihre Brutalitätspolitik erzielt.

**Veneo von Whisk.** Der Staatsanwalt lehnte die Einleitung eines Verfahrens gegen den Fürsten Philipp Eulenburg wegen § 175 des Strafgesetzbuches ab, weil kein Verdacht eines Vergehens für vorliegend erachtet werden könne.

**Stadt II.** Aber den neuen Kultusminister Dr. Holle weiß der „Westfälische Merkur“ allerlei für den Liberalismus unerfreuliches zu berichten. Man werde nach einem Rückblick auf seine Amtstätigkeit in Westfalen nicht leugnen können,

daß Holles Anschauungen in der Zeit seiner Anwesenheit in Westfalen sich von jenen des abgegangenen Ministers Studt kaum unterschieden. Ja noch mehr: Während alle übrigen Provinzen solche Irren-, Idioten- und andere Anstalten, die unter Leitung von Kirchendienern oder Ordensgenossenchaften stehen oder in denen barmherzige Schwestern oder Diakonissen tätig sind, perhorreszieren, hat Holle sie nicht nur geduldet, sondern sogar begünstigt. Nicht etwa deshalb weil diese Anstalten billiger zu wirtschaften pflegen, als weltliche, sondern weil er offenbar der Überzeugung war, daß die notwendigen Kranken am besten aufgehoben seien bei Personen, die nicht für schändlichen Mämannen, sondern nur aus reiner christlicher Nächstenliebe sich der schwierigen und unabweisbaren Aufgabe der Krankenpflege widmen.

Heißt eine Konzession an den Liberalismus, der Rücktritt Studts!

### Osterreich-Ungarn.

**Beg mit Wexler!** Im österreichischen Abgeordnetenhaus fand eine kroatische Demonstration den ungarischen Ministerpräsidenten Dr. Wexler statt. Der österreichische Ministerpräsident Baron Beck erschien mit Wexler in der Ministerloge im Abgeordnetenhaus, Wexlers Erscheinen erregte die allgemeine Aufmerksamkeit der österreichischen Abgeordneten. Plötzlich brachen die österreichisch-kroatischen Abgeordneten aus Istrien und Dalmatien in die Rufe: Abzug Wexler! aus, worauf dieser die Loge verließ.

### Rußland.

**Gerichtet.** Freitag wurde im Hafen von Odessa der Medizinalinspektor und Chirurg der Russischen Dampfschiff-Gesellschaft, Potow, von zwei Hafenarbeitern erschossen. Die Täter entkamen.

**Verhaftete Sozialdemokraten.** Polnische Blätter melden aus Warschau: Die Polizei überraschte und verhaftete eine Versammlung von 20 Sozialdemokraten, wobei ihr wichtige Schriftstücke in die Hände fielen.

**Noch mehr russische Spitzel nach Deutschland.** Der „Russ. Cour.“ schreibt: In russischen Regierungskreisen verlautet, daß der ehemalige Minister des Innern, Staatssekretär P. N. Durnowo, der vor einigen Tagen ins Ausland abgereist ist, mit einer besonderen Mission betraut ist, und zwar die Organisation der russischen politischen Polizei im Auslande derart zu gestalten, wie Durnowo in einer für den Zaren bestimmten Denkschrift dargestellt, die er schon bald nach seiner im vorigen Jahre erfolgten Rückkehr vom Auslande ausgearbeitet hat. Danach wird neben einer größeren Anzahl von unieren Kriminalbeamten vor allem danach gestrebt, daß in großen Zentren an der Spitze einzelner Truppen von Geheimagenten erfahrene und genügend erprobte Persönlichkeiten mit umfangreicher Kenntnis stehen sollen, in jedem Lande aber ein Oberleiter die gesamten Funktionen der politischen Polizei übernehmen soll. In gewissen Zeitabständen kommen die Oberleiter zur gemeinsamen Konferenz nach Petersburg.

### Frankreich.

**Der südfranzösische Winzeranstand.** Bei der gestrigen Sitzung der Kammer waren das Haus und die Tribünen dicht gefüllt. Bedouce, von der Partei der unifizierten Sozialisten, interpelliert wegen der Vorgänge im Süden und bemerkt, die furchtbare Bewegung, die in den vier Departements durch die Noilage geschaffen worden sei, sei keine separatistische, denn der Süden sei patriotisch; es sei vielmehr ausschließlich eine wirtschaftliche Bewegung. Es habe zunächst gegliedert, als ob die Regierung die Bewegung im Süden begünstigte, dann aber habe die Regierung die Bewegung plötzlich als eine reaktionäre angesehen. Der Redner wirft dem Ministerpräsidenten vor, er habe die Unterdrückung der Bewegung in dem Augenblick angeordnet, wo die Bevölkerung der Departements anfang, sich zu beruhigen. Bedouce schildert die ersten Vorkommnisse, die sich dann ereigneten. Er macht den Ministerpräsidenten für das vergossene Blut verantwortlich und verlangt schließlich, daß an der Spitze der Regierung ein Mann stehen müsse, auf den alle Republikaner vertrauen könnten. (Beifall bei

den Sozialdemokraten.) Hierauf ergreift Mennier das Wort. Er verlangt als ein Mittel der Beruhigung die Freilassung Alberts, Ferrouts und aller Mitglieder des Komitees von Argelliers. Alby beschreibt die Bestürzung der Bevölkerung des Südens angesichts der militärischen Besetzung und führt mehrere Zeugnisaussagen an, nach denen die Kürassiere und die Gendarmen zuerst geschossen hätten, sogar auf Kinder, während die Polizeibeamten auf die Balkone des Stadthauses schafften. Ministerpräsident Clemenceau bestreitet das. Alby spricht sich schließlich tadelnd über die Handlungsweise der Regierung aus, die willkürlich sei. Ministerpräsident Clemenceau erwidert, die von Alby angeführten Vorfälle erforderten eine Untersuchung. (Bewegung.) Clemenceau erklärt weiter, er sei vollständig verständlich gesinnt. Nach dem ungesetzlichen Vorgehen der Gemeindebehörden sei er zu strengem Vorgehen gezwungen gewesen. Das Gesetz sei für alle geschaffen. (Beifall.) Jeder müsse Steuern zahlen. Es gebe arme Bauern im Osten, Norden und im Zentrum, die den Zucker teurer bezahlten, um die Bevölkerung des Südens zu unterstützen, wo indessen der Notstand nicht allgemein sei, wie die Sparkassen bewelsen. Ohne die Genehmigung des Komitees von Argelliers würden die Steuern wie gewöhnlich entrichtet worden sein. Wir befinden uns vor einem Aufstand. Wärfen wir einen solchen duften? Zahlreiche Rufe: Nein! Clemenceau erinnert sodann daran, daß die Truppen Welsung erhalten hätten, nur im äußersten Notfall, nachdem die gesetzlichen Aufforderungen ergangen seien, zu schießen.

In einer in Argelliers abgehaltenen Versammlung von Delegierten des Weinbauerschuttkomitees wurde beschloßen, Grundlagen für eine Föderation der vier Departements zu schaffen. Die Versammlung beschloß ferner, daß die Zahlung der Steuern zu verweigern sei, daß die Gemeindebehörden ihre Entlassung geben sollten und daß die Freilassung der Verhafteten zu fordern sei. Schließlich wurde noch das Mindestmaß der zu Gunsten des Weinbaus zu leistenden Forderungen festgesetzt.

**Ein teuere „Spas“.** Die militärischen Aktionen, welche seit dem 18. Juni in den Süddepartements erforderlich waren, haben eine Extraausgabe von 3 200 000 Frank verursacht, ohne die Kosten, welche aus der Besetzung des 17. Regiments nach Tunis erwachsen. Das „Echo de Paris“ schreibt: ... Aus Sparsamkeitsrücksicht und auch aus einem anderen Gefühl heraus (Surcht vor Revolten! D. Red. des „L. V.“), soll Picquart auf die Abhaltung der großen Manöver, die im Laufe des September und Oktober im Osten und Süden abgehalten werden sollten, verzichtet haben. Die Parade am 14. Juli wird voraussichtlich in Paris stattfinden, aber für die Regimenter des Südens, wo Unbotmäßigkeiten ausgebrochen waren, ausfallen.

**Tendenzprozess Dr. 3.** Nach den Prozessen Bousquet-Levy und Dvot-Mark kam am Montag und Dienstag der Prozess der Antimilitaristen vor dem Pariser Schwurgericht zur Verhandlung. Während Herr Clemenceau in den beiden ersten Prozessen seine Politik mit neun Jahren Gefängnis gekrönt sah, erlitt er diesmal eine empfindliche Niederlage. Die Pariser Geschworenen sprachen die zwölf Angeklagten frei. Der Aufruf, den Herr Clemenceau unter Anklage stellen ließ, enthielt nur die Aufforderung, falls am 1. Mai die Regierung Militär gegen die Arbeiter schießen würde, sollten die Soldaten nicht auf die Arbeiter schießen. Es handelt sich also einzig um ein Verfahren gegen die Meinungsfreiheit, das um so gehässiger ist, weil es von einer „republikanischen“ Regierung angezettelt wurde, deren Mitglieder bisher als die Preisfechter der Meinungsfreiheit galten und noch ganz andere Dinge gesagt und geschrieben hatten, als in dem Aufruf standen. Unterzeichnet war der Aufruf von 20 Personen, angeklagt und zwei Monate in Untersuchungshaft waren jedoch nur zwölf. Die übrigen konnte die Polizei nicht auffindig machen, obwohl zwei von ihnen die Inhaftierten im Gefängnis besuchten. — Doch das gehört nun einmal zur Politik des Herrn Clemenceau, daß sie bar aller Logik ist. Der nächste Prozess gegen die Meinungsfreiheit wird der Prozess des Weinbauerschuttkomitees von Argelliers sein, — wenn bis dahin das Ministerium Clemenceau noch am Leben ist. Zeit wäre es, daß der Politik der großen Worte und niedrigen Taten ein Ende gemacht wird.

### England.

**Zur Reform des Oberhauses.** Das Unterhaus lehnte mit 315 gegen 100 Stimmen das Amendement des Arbeiterparteilers Henderson auf Abschaffung des Oberhauses ab; die Minorität setzte sich zusammen aus den Arbeiterparteilern, den Nationalisten und wenigen Radikalen. Sodann wurde die Resolution der Regierung, betreffend die Reform des Oberhauses, mit 432 gegen 147 Stimmen angenommen.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonabend, den 29. Juni.

**Achtung, Gewerkschaftskassierer!** Der Kassierer des Gewerkschaftsstartells und des Arbeitersekretariats wird am Montag, Dienstag und Mittwoch nächster Woche abends von 8 Uhr an zur Entgegennahme der Beiträge im Vereinshaus anwesend sein.

**„Freisinnige“ Berichterstattung.** Der „Landbote“, der uns am Mittwoch fallcher Berichterstattung zieht und der über dieselbe Bürgerschaftssitzung, bei welcher uns ein kleiner Irrtum passiert war, grobe Schnitzer verbreitete, die er jetzt berichtigen muß, beweist wieder einmal seinen „freisinnigen“, d. h. schollen, Charakter in seiner „Berichterstattung“ über den Münchner Hänge-Peters-Prozess. Daß der Bericht nur sehr klein ist, kann man sich ja aus dem sehr bescheidenen Umfang des Blättchens erklären; daß er aber vollständig einseitig und ebenso zugunsten Peters gefärbt wie gegen Bebel gerichtet ist, entspringt zweifellos der Charakterverwandtschaft zwischen dem Kolonialhelden Peters und dem freisinnigen „Landboten“. Zum Schluß bemerkt das Blatt, daß man beim Lesen der Berichte, die Lärm, Unruhe, Heiterkeit usw. im Zuschauertraume verzeichnen, kaum noch das Gefühl hat, als ob es sich um einen Prozess vor einem deutschen Gerichtshof handle. Vielleicht vernimmt der Gefühlsmenschen, der das geschrieben hat, die Worte des Vorlesenden an den Beflagten: „Augen

Sie nicht; schämen Sie sich, das Gericht zu beklagen“, die ja an anderen deutschen Gerichtshöfen vorkommen sollen. Bemerkte sei noch, daß es keine Arbeiter sind, die das Publikum des Petersprozesses bilden, sondern „Gebildete“, besonders Freunde des Dr. Peters.

**Begeperrung.** Wegen vorzunehmender Begründungsarbeiten ist der von Klücking nach Herrenvyl führende Weg vom Montag, den 1. Juli d. J. ab auf die Dauer von etwa 6 Wochen für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

**Einzziehung der 50 Pfennigstücke.** Von Berlin aus wird amtlich bekannt gegeben, daß die jetzigen 50 Pfennigstücke eingezogen und nicht mehr ausgegeben werden. — Wer also noch alte Fünfziger hat, tut gut, sie bei öffentlichen Kassen einzuzahlen oder auszuwechseln. Im Privatverkehr braucht niemand mehr die Münze an Zahlungsort anzunehmen.

**Warnung.** Der Berliner Polizeipräsident macht bekannt: Von der Fabrik pharmazeutischer Präparate Gustav Laarmann in Berlin, Diefenbachstraße 37, wird in hiesigen und auswärtigen Zeitungen das Mittel „Rheuma-Tabakolin“ gegen „Wicht, Gelenksreizen und Rheuma“ in auffälliger Weise angepriesen. Das lediglich aus Tabakgans bestehende, mit Weisensäure parfümierte Mittel, von dem 100 Gramm 5 Mk. kosten, soll in Spiritus und Wasser ausgezogen und dieser Auszug nach Anweisung des Fabrikanten zu Umschlägen benutzt werden, denen die angeblich „wunderbare Wirkung“ zukommen soll. Der Preis des Mittels ist ein unverhältnismäßig hoher und die Anwendung solcher Umschläge kann leicht zu Nikotinvergiftungen führen. Vor Ankauf des Mittels wird daher gewarnt.

**Umtausch der Militärdienstausgehobenen Versicherungskarten.** Den zum aktiven Militärdienst ausgehobenen versicherungspflichtigen jungen Leuten ist dringend zu empfehlen, ihre Militärdienstausgehobenen Versicherungskarten vor dem Rekruten-Einstellungstermin umzutauschen, auch wenn die Gültigkeitsdauer der Karte noch nicht abgelaufen sein sollte. Es wird hierdurch verhärtet, daß die Karten, welche mit ihrer mehr oder weniger großen Markenzahl einen besonderen Wert besitzen, während der Militärdienstzeit verlegt werden oder sonst in Verlust geraten.

**Heilkraft des Honigs.** Heute hat die Nahrungsmittelchemie die bestimmte Heilkraft im Honig festgestellt. Zunächst ist es die bazillenstörende Ameisensäure, die auf alle Organe, mit denen sie in Berührung kommt, antiseptisch und antisepisch, d. h. Pilz- und Bakterienbildung vorbeugend und etwaigen Wucherungen zerstörend wirkt. Dann besitzt der Honig den Schleimzucker, der bald abschleimend, einhüllend, bald erweichend und zerteilend, bald eiterlösend und Ausseiterung bewirkend, bald abführend und blutreinigend zu wirken imstande ist und so gegen Entzündungen und Katarthe der Magen- und Magenschleimhäute ein Vorbeugungs- und Heilmittel, bei Trägheit der Unterleibsorgane, sowie bei Strophulose als purgierendes oder blutreinigendes Mittel gelten kann. Auch die Heilwirkung der im Honig enthaltenen ätherischen Öle und Salze auf den menschlichen Organismus ist nicht zu unterschätzen. Ferner ist der Honig vermöge seiner Leichtverdaulichkeit ein höchwichtiges Vorbeugungsmittel gegen alle Verdauungsstörungen und die daraus entstehenden Krankheiten. Seines hohen Zuckergehalts wegen ist er zugleich das beste Mittel zur Erzeugung von Körperwärme, also bei Blutmangel und Mangel an hoher Wichtigkeit. Man sollte die Milch für kleine Kinder nicht mit Zucker, sondern mit Honig süßen; denn selbst Milchzucker wird nicht so leicht verdaut wie Honig. Auch größere Kinder sollten täglich Honig bekommen; denn sie bedürfen stickstoffhaltiger, leichtverdaulicher Nahrungsmittel, Zucker und andre Süßigkeiten verderben die Zähne, während der Bienenhonig konservierend wirkt.

**Ältern, warnt eure Kinder vor dem Genuß unreifer Stachelbeeren!** Die „Elb. Ztg.“ meldet: Infolge Stachelbeeregenusses gestorben ist der 11jährige Sohn des Arbeiters Johann Winter in Elbing. Der Knabe hatte am Freitag nachmittag einige unreife Stachelbeeren gepflückt und verzehrt. Schon am Sonnabend morgen verspürte er Leibes Schmerzen und mußte aus dem Schulunterricht vorzeitig nach Hause gehen. Als sich noch andere Beschwerden einstellten, wurde am Sonntag ein Arzt herbeigerufen, der eine mehrmalige Magenaspumpung vornahm. Leider war es zu spät. Unter großen Schmerzen verstarb der Knabe am Sonntag abend gegen 11 Uhr. — Und der „Gesellige“ weiß von folgendem Vorfall zu berichten: In Margentin hatte die neunjährige Tochter eines Wirtes am Vormittag unreife Stachelbeeren gegessen. Bald darauf stellten sich heftige Leibes Schmerzen ein. Noch ehe der Tag zu Ende ging, war das für sein Alter sehr kräftig entwickelte Mädchen eine Leiche.

**Wärmer aus Blumentöpfen zu entfernen.** Findet man, daß diese ungeladenen Gäste sich eingestellt haben und die jungen Wurzeln neigen, so darf man nur die Pflanzen mit einer Abkochung von Wahnblättern begießen. Nachdem diese Abkochung erkaltet ist, gießt man sie auf die Erde der Blumentöpfe, und bald kommen alle Wärmer an die Oberfläche, wo sie leicht entfernt werden können. Das Verfahren muß so lange wiederholt werden, bis alle Wärmer aus dem Topfe verschwunden sind.

**Aufrechnungen.** Schulden zwei Personen einander, Leistungen, die ihrem Gegenstand nach gleichartig sind (Geld, Sachen, Arbeit usw.), so kann jeder Teil seine Forderung gegen die Forderung des andern aufrechnen, sobald er die ihm gebührende Leistung fordern und die ihm obliegende Leistung bewirken kann. Hat z. B. der Tischlermeister A. bei dem der Tischlergehilfe B. in Arbeit steht, B. eine Bettstelle geliefert, ist diesem aber einen Wochenlohn schuldig geblieben, so kann Tischlermeister A. die Bettstelle gegen seine Lohnforderung nicht aufrechnen, da die Leistungen ihrem Gegenstande nach nicht gleichartig sind. Schuldet jedoch B. dem A. einen Geldbetrag, so braucht B. diesen nicht zu entrichten, sondern er kann ihn gegen seine Lohnforderung aufrechnen. Diese Aufrechnung muß B. dem A. erklären. Die Erklärung darf aber weder unter einer Bedingung noch einer Zeitbestimmung abgegeben werden. Soweit eine Forderung der Pfändung nicht unterworfen ist, findet die Aufrechnung gegen die Forderung nicht statt. Krankentassenbezüge, Invalidenrenten usw. dürfen nicht gepfändet werden, es kann also gegen diese Bezüge auch nicht aufgerechnet werden. Jedoch können diese geschuldete Beiträge gegen die aus diesen Kassen zu beziehenden Gebühren aufgerechnet werden.

**Stadthallen-Theater.** Aus der Theaterkanzlei schreibt man uns: Am Sonntag geht die Operette „Giroflé-Girofla“ mit ihrem humorvollen Dialog als erste Operetten-Aufführung in vorzüglicher Besetzung in Szene. Jedem Liebhaber von Gesang und Humor ist der Besuch zu empfehlen. Für diese Vorstellung ist eine glänzende Kostümausstattung angeordnet. — Montag wird Langenscheidts Familien-drama „Um nicht zu“ mit Herrn Max Schütz als Major Gardeck wiederholt. Dieses ist die letzte Aufführung des interessanten Dramas. Die Theaterkasse ist Sonntag ab von 11—2 Uhr von nachmittags 5 Uhr ab geöffnet. Bei Kappel und Borchert, Breitestraße, findet Sonntag der Vorverkauf von 11—1 Uhr statt. Duzendbillets haben auch Sonntag Gültigkeit. Für die Mitglieder



und Freunde der Bildungsschule sind Biletts zu ermäßigten Preisen in der Redaktion des „Lübecker Volksboten“ zu haben.

**Wilhelm-Theater.** Man schreibt uns: In der morgigen Sonntagsvorstellung geht „Das große Licht“ von Felix Philipp in Szene. Von all den Neuerwerbungen der letzten Jahre hat gerade Philipp's Werk die größten Erfolge erzielt. Dem Stück ist eine äußerst sorgfältige Einstudierung zu teil geworden und sind außer Herrn Hofschaulpieler Hans Wahlberg die Damen Hartmann und Klünder und die Herren Braatz und Rind in den Hauptrollen beschäftigt. Montag findet eine nochmalige Wiederholung von „Der Hüttenbesitzer“ statt mit Herrn Wahlberg als Philipp Verblay. Für Mittwoch ist die Erst-Aufführung von „Klein Dorrit“ vorgesehen.

**Zu Puts Universität** tritt allabendlich ein tüchtiges Künstlerpersonal auf; Soubretten, Komiker und Humoristen sorgen für angenehme, abwechslungsreiche Unterhaltung. Von anderen Beifall findet die fidele Komödie „Der Kuhhandel“. Zahlreicher Besuch ist deshalb auch stets zu verzeichnen.

**Hamburg.** Die Situation im Seemanns-Streit hat sich in den letzten Tagen wenig geändert. Nach wie vor fahren Schiffe mit ungenügender Bemannung aus, ohne daran gehindert zu werden. Dagegen geht die Polizei mit großem Scheid gegen die Seeleute vor, die sich auf der Straße „vergeben“, d. h. wenn sie nicht sofort den Anordnungen der Polizei zum Verlassen der Hafengegend nachkommen. Unter 20 Mark lautet kein Strafmandat. Viele Seeleute sind aber auch aus dem gleichen Grunde verhaftet worden. Die Streikleitung hatte sich nochmals an den Reederverband gewandt, um eine Verhandlung herbeizuführen. Die Reeder haben sich aber ablehnend verhalten; sie vertreten den Standpunkt, daß zunächst der Streit aufzuheben sei, bevor man mit einer Kommission fahrender Seeleute verhandeln könne. Die Streikenden beschloßen, den Kampf energischer als bisher fortzusetzen, da gar keine Aussicht zum Abbrechen desselben vorliegt. Mitgeteilt wurde in der letzten Versammlung, daß die Situation in den Elbfischereien günstig stehe, indem in Königsberg und Memel Verhandlungen stattfinden werden. — Wälow, Liebert u. Co. Der Hamburgische Verband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie hielt am Dienstagabend eine Versammlung unter Vorsitz des Generalsekretärs v. Gersdorff ab. Ein Mitglied teilte folgendes, vom 18. Juni aus der Berliner Reichsanstalt datiertes Schreiben mit:

Euer Hochwohlgeboren danke ich ergebenst für die gefällige Mitteilung von der Begründung des Hamburgischen Verbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Ich stehe allen Bestrebungen sympathisch gegenüber, die darauf hingingen, in der deutschen Bevölkerung das Gefühl der Liebe zu Kaiser und Reich zu erhalten, ihr Verständnis für die wirtschaftlichen Grundlagen unseres Erwerbslebens zu fördern, den Frieden zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu wahren und antinationale und revolutionäre Bestrebungen zu bekämpfen. Wälow.

Daß Herr Wälow sich mit der Lügenbande des Herrn Liebert aufs engste liiert fühlt, hat er durch seinen berichtigten Silberbrief und durch seine im Stil des Reichslügenverbandes gehaltene Kampfesweise zur Genüge bewiesen. Wie aber die „Nationalzeitung“ aus dem Schreiben an den Hamburger Lügenagenten herauslesen kann, daß schon sein Inhalt den Ausstreunungen entgegensteht, als beabsichtige der Reichsanwalt mit der Entlassung des Grafen Bosadowsky eine Änderung in dem Gange der Sozialpolitik, ist ein mythisches Märkel.

**Altona.** Schon wieder ein Streikbrecher als Mordbube. Bürgerliche Blätter melden: Der Mordanschlag auf den Direktor der Zuckerfabrik in Schulau, Vogelsgang, hat eine eigenartige Klärung erhalten. Es soll nämlich festgestellt sein, daß ein Arbeiter, der bis vor 14 Tagen in der Zuckerfabrik angestellt war und dem man seinerzeit während des Streiks einen Revolver gegeben hatte, um sich gegen etwaige Angriffe durch Streikende zu wehren, die Schüsse abgefeuert hat. Er soll schon seit acht Tagen wiederholt im Gehäz Unfug mit der Schußwaffe getrieben haben, die Beobachtung glaubt aber nicht, daß er ein Attentat auf den Direktor Vogelsgang beabsichtigt hat. Der Revolverheld hält sich übrigens noch immer verborgen. — Man kann hieraus wieder erkennen aus welchen „nützlichen Elementen“ sich jene Leute rekrutieren, die sich zur Verräterdienste an ihren kämpfenden Arbeitsbrüdern rekrutieren.

**Wandsbek.** Mit Lysol vergiftete sich ein Dragoner vom 16. Dragonerregiment, der sich hier bei einem Gastwirt in der Bleicherstraße unter der Angabe, daß er hier dienstlich zu tun habe, für einige Tage im Zimmer gemietet hatte. Der Wirt fand den Mann bewußtlos in seinem Zimmer liegend. Der Soldat hatte sich auch noch einen Lederriemen um den Hals geschürt. Nachdem man dem Vergifteten heiße Milch eingespült, wurde er auf Anordnung des Polizeiarztes ins Garnisonlazarett nach Altona gebracht. In einem Schreiben hat er den Wirt um Verzeihung für die Unannehmlichkeiten, die er ihm bereite, gebeten, sich bedankt und den Wirt an seine in Hamburg wohnende Mutter verwiesen. Über die Beweggründe hatte er keine Angaben gemacht.

**Weschtadt.** Die Gemeindevertretung vollzog in ihrer letzten öffentlichen Sitzung die halbseitige Neuwahl des Gemeindevorstandes. 14 bürgerliche Vertreter und 3 Sozialdemokraten hatten 3 Mitglieder in den Gemeindevorstand zu deputieren. Die Wahl ergab ein überraschendes Resultat. Der Sozialdemokrat L. Burmeister erhielt 17 Stimmen, während auf die bürgerlichen Vertreter nur 14 bzw. 8 und 6 Stimmen entfielen. Auffallend bei der Wahl ist der Umstand, daß der Sozialdemokrat L. Burmeister von den bürgerlichen Gemeindevertretern einstimmig gewählt wurde, so bemerkt dazu der „Hamb. Corr.“. Jedenfalls werden die bürgerlichen Gemeindevertreter mehr Einsicht besitzen haben, als das bei diesen Leuten gewöhnlich der Fall ist, und ihre Stimme dem Tüchtigsten gegeben haben, unbeschadet seiner politischen Gesinnung.

**Glückrow.** Das Verfahren gegen die Fürstin Wrede eingeleitet. Schon vor einiger Zeit kündigten wir an, daß der Untersuchungsrichter am Landgericht Glückrow

l. Mal, in dessen Bezirk seinerzeit die Beschlagnahme von Hotelkammer in Schloß Wafelom erfolgte, das Verfahren gegen die Fürstin Wrede wegen Diebstahls einstellen würde. Jetzt wird gemeldet: Die Strafkammer Glückrow hat soeben das Strafverfahren gegen die Fürstin Wrede und ihre Gesellschafterin Fräulein Weidig auf Grund des § 61 des Strafgesetzbuches eingestellt. Die Staatskasse trägt die Kosten des Verfahrens. — So mußte es kommen: Die fürstliche Diebin geht frei aus, die Staatskasse trägt die Kosten und der Diener Glase, der die Sache zur Angelegenheit gebracht hat, muß neun Monate brummen. Dieser Verlauf der Affäre wird zweifellos dem Rechtsempfinden des Volkes entprechen. Oder auch nicht!

**Odenburg.** Krankenkassen gegen den Entwurf des Reichsapothekengesetzes. Auf einer außerordentlichen Generalversammlung des Verbandes der Ortskrankenkassen für das Herzogtum Odenburg, auf der über 15 000 Mitglieder vertreten waren, gelangte bei Besprechung des Entwurfes eines Reichsapothekengesetzes folgende Resolution zur Annahme: „Der Verband erachtet es für durchaus geboten, die Apotheken zu kommunalisieren und daß, bis diese Forderung erfüllt ist, gesetzliche Bestimmungen getroffen werden, die den Krankenkassen gestatten, eigene Apotheken zu errichten, die es ihnen zum mindesten aber gestatten, solche Arzneien, die von den Apothekern im Handverkauf abgegeben werden, direkt an die Kassenmitglieder auf Grund ärztlicher Verordnung zu liefern. Ferner erachtet es der Verband für geboten, daß zu der alljährlichen Neubearbeitung der Arzneitaxe Vertreter der Krankenkassen mit beratender und beschließender Stimme hinzugezogen werden. Bei Erteilung der Erlaubnis zum Betrieb einer Apotheke erachtet der Verband es für nötig, vor der Beschlußfassung außer dem im Gesetz genannten Organ auch die Krankenkassen gutachtlich zu hören.“

### Hamburger Butterpreise.

	Hamburg, den 28. Juni.
1. Qualität . . . . .	105—110 Mk.
2. „ . . . . .	95—100 „
Fehlerhafte und ältere . . . . .	90—95 „

### Wirkstoff.

**W., Arempelsdorf.** Allerdings ist es richtig, daß in vielen Fällen die Invalidenrente übersteigt. Unsere diesbezüglichen Angaben entsprechen genau den gesetzlichen Bestimmungen. Die höchste Altersrente beträgt nur 230 Mk., dagegen die höchste Invalidenrente 450 Mk. Zu beobachten ist dabei, daß jemand, der mit 70 Jahren in den Genuß der Altersrente tritt, Anspruch auf die eventuell höhere Invalidenrente hat, wenn er nicht mehr imstande ist, das gesetzliche Drittel zu verdienen.

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachbargebiete und die mit P. L. gezeichneten Artikel Paul Böwig; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarzh. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

**Marichen Haase**  
**Konrad Nölker**  
Verlobte.  
Lübeck. Steinheim i. W.  
Juni 1907.

**Henny Haase**  
**Karl Steger**  
Verlobte.  
Lübeck, im Juni 1907.

Allen denen, die meinem lieben, unvergeßlichen Manne die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie dem Verband und Gesangsverein der Zimmerer, insbesondere Herrn Pastor Stülken für die trostreichen Worte am Sarge sage ich meinen herzlichsten Dank.

**Klara Haaren geb. Zaschenbrecher.**  
**1 Logis zu vermieten.**  
Mühlenstraße 91/5.

**1 Zimmer zu vermieten.**  
Lühnowstraße 5 a, II.

Ein Logis zu vermieten.  
Lühnowstraße 1 a, I.

Ein Logis zu vermieten.  
Schützenstraße 52.

Ein Logis zu vermieten.  
Füchtlingstraße 41.

Ein Logis nach vorne zu vermieten.  
Tintenbogen 2.

Gutes Logis sofort zu vermieten.  
Großer Vogelsgang 9.

Zu vermieten zu sofort ein großes, leeres, heizbares, abgeschlossenes Parterrezimmer nach vorne.  
Schöntampstraße 7.

Gesucht zum 1. Oktober eine Wohnung im Preise bis 180 Mk. Offerten unter **N. W.**

Sogleich von einz. Leuten eine Wohnung von 2 Zimm. Preis bis 210 Mk. am liebsten vom Härttertor. Ang. u. S. S. a. d. Exped.

Zum 1. Oktober eine Parterre-Dreizimmerwohnung gesucht. Angebote unter **N. 128** an die Expedition.

Gesucht zum 1. Oktober 2-3-Zimmerwohnung in der Stadt im Preise von 200 bis 220 Mk. Angebote unter **S. L. II.**

Gesucht zum 1. Oktober eine Zweizimmerwohnung vom Härttertor im Preise von 160—200 Mk. Angeb. unter **B. S. 10.**

Zum 1. Oktober eine Zweifamilienwohnung von kleiner Familie vom Holstentor gesucht. Preis von 160—180 Mark. Offerten unter **D. R. 12** an die Expedition.

Gesucht zum 1. Oktober eine 3-Zimmerwohnung für älteres Ehepaar am liebsten Ludwigstr. oder Reiferstraße. Off. u. **W. B.**

**3-4 Frauen für Gartenarbeit.**  
Stundenlohn 20 Pfg.  
Arminstraße 37.

**Junges Mädchen** in Küche und Haushalt erfahren f. Stellung als Haushälterin (Alter 24 J.) Offert. u. M. J. K. a. d. Exp. d. B.

**Eine Sommerjacke** für 12jähriges Mädchen zu kaufen gesucht. Offerten unter **B. W.**

**Ein gebrauchtes Damenrad.**  
Preis 40 Mark. Schwartauer Allee 85.

**Eine Leiter,** 14 Sprossen lang, zu verkaufen  
Schönkampstraße 11 a, I.

**Ein Fahrrad zu verkaufen.**  
Bäckerstraße 9, I. rechts.

**Ein Fahrrad,** passend für Arbeiter, billig zu verkaufen.  
Wakenitzmauer 182/5

**Eine Hobelbank und ein Tau** für Bauunternehmer.  
Näheres Werderstraße 5 (Markt).

**Ein neues Fahrrad** mit Freilauf und Rücktrittbremse billig zu verkaufen.  
Mengstraße 21, I.

Einen großen Posten  
**Herren-Jackett-Anzüge**  
sowie  
**Herren-Frühjahrs- und Sommer-Paletots**  
in verschiedenen Stoffarten, guten Qualitäten, modernen Fassons.  
Ferner  
**Knaben-Anzüge**  
(Blusen- und Jackenform)  
zu kolossal billigen Preisen empfohlen  
**Gebr. Barg**  
Kohlmarkt 5. Fernspr. 1739.  
Lubeca-Rabatt-Marken oder 4 Prozent in bar.

**Belegheitskauf: 400 Paar Pantoffel!**  
Herrenpantoffel Paar 20 Pfg. Kinderpantoffel Paar 15 Pfg.  
**Huxstraße 79, Laden.**

**Preußische Lose**  
Ziehung 1. Klasse 9. und 10. Juli  
1/10 Mk. 4.— 1/8 Mk. 5.— 1/4 Mk. 10.— 1/2 Mk. 20.— 1/1 Mk. 40.—  
sind bei mir zu haben.  
Lübeck, **Johannisstraße 10.** **Falck,**  
Telephon 58. Königl. Lotterie-Einnehmer.  
Für meine Kunden bleiben die bisher gespielten Losnummern bis zum 3. Juli reserviert.

**Alle Sorten Weine und Spirituosen**  
kauft man vorteilhaft und billig im Spezialgeschäft  
**Rosenstr. 10. Carl Grimm, Rosenstr. 10.**  
Niederlage der Schloßbrauerei A.-G., Kiel.

**Ein Fahrrad,** passend für Arbeiter, billig zu verkaufen.  
Johannisstraße 79, part.

**Ein Haus** mit 2 Wohnungen zu verkaufen (Hinkenstraße).  
Näheres **A. Siercks,** Emilienstraße 16 a.

Zu verkaufen ein guterhaltener doppelt-sitziger Sportwagen und ein Kinderwagen billig.  
Sebanstraße 1 a.

**Ein neues Sopha** billig zu verkaufen  
Brüberstraße 8 a.

Billig zu verkaufen ein Meher's Hand-lexikon und ein Kohlenreißer  
Belzerstraße 32, II.

**Schiffszimmerer-Geschirr** zu verkaufen.  
Mühlenstraße 48/8.

Eine eiserne Bettstelle und ein Herren-Jackett zu verkaufen.  
Weißhoffsstraße 23, part.

**Ein Kinderwagen** mit Gummireifen billig zu verkaufen.  
Warendorferstr. 6, II.

**6 fast neue Rohrstühle**  
und 1 Bettstelle billig zu verkaufen.  
Schwartauer Allee 92 I.

Für Brautleute!  
Umzugshalber ein neues, gradl. Sofa billig zu verkaufen.  
Brickstr. 21, I.

Zu verkaufen guterhaltene hölzerne **Trailenbettstelle.**  
Br. 5 Mk. Böttcherstr. 14.

**Ein schwarzweißer Kater**  
zu verschenken.  
Fleischhauerstraße 100.

Anfertigung sämtlicher **Strumpfwaren**, sowie auch **Austricken** auf der Maschine.  
**G. Sölter,** Reiferstr. 18 a.

**Carl Monica, Barbier,**  
Kupferschmiedestraße 13.

Rasierer 10 Pfg., Haarschneiden 30, Behrlinge 20, Kinder, kurz 10, halblang 15 Pfg.

Empfehle mein Rasier-, Friseur- und Haarschneide-Salon mit laubere Bedienung.  
**J. Lau, Dankwartsgrube 39.**

**Reclam's Bibliothek**  
in Taschenformat.  
à Bänden 20 Pfg.

**Sozialdemokratisches Liederbuch.**  
Neueste Auflage.  
Preis 40 Pfg. Preis 40 Pfg.  
Buchhandlung von **Friedr. Meyer & Co.**

# Räumungs-Ausverkauf.

## Extra-Auslage zurückgesetzter Leib-Wäsche

Zirka 1000 Pièces Damen - Hemden, -Beinkleider, -Nachtjacken, -Unterröcke, -Untertaillen, Kinder - Wäsche etc. zum Teil eleganteste feinste Ausführungen mit reichen Stickereien, nur prima Fabrikate

teils für die Hälfte des Wertes.

Ein Posten <b>Damen-Hemden</b> Vorder- und Achselschluß, Wert bis 4.00 Mk. 95 Pfg. 1.50 Mk. 1.90 Mk. 2.30 Mk.	Ein Posten <b>Damen-Beinkleider</b> lange Form und Knieclason, Wert bis 4.00 Mk. 95 Pfg. 1.35 Mk. 1.90 Mk. 2.35 Mk.
Ein Posten <b>Damen-Nachthemden</b> mit Stickerei und Handlanguette, Wert bis 7.00 Mk. 1.95 Mk. 3.85 Mk. 4.10 Mk. 4.60 Mk.	Ein Posten <b>Damen-Nachtjacken</b> reich garniert, mit Steh- und Umlegekragen, Wert bis 4.50 Mk. 1.35 Mk. 1.50 Mk. 2.00 Mk. 2.65 Mk.
Ca. 300 Paar <b>Herren-Schweiß-Socken</b> jedes Paar nur 32 Pfg.	Ca. 450 Paar <b>schwarze Damen-Strümpfe</b> deutsch lang, jedes Paar nur 28 Pfg.
Ca. 500 Paar <b>Damen-Ringel-Strümpfe</b> schw. Fond mit roten und weißen Ringeln englisch lang, jedes Paar nur 48 Pfg.	Ca. 600 Paar <b>Kinder-Ringel-Strümpfe</b> für Alter von 1-3 Jahr 5-7 Jahr 7-9 Jahr Paar 38 Pfg. Paar 48 Pfg. Paar 58 Pfg.
Ca. 500 <b>Damen-Wäsche-Kragen</b> zum Teil reich gestickt und mit Fältchen. Wert bis 1.75 Mk. Serie I 25 Mk. Serie II 38 Mk. Serie III 48 Mk.	Ca. 1000 <b>Damen-Krawatten</b> Knoten und Schleifen. für Steh- und Klappkragen Wert bis 1.50 Mk. Serie I 10 Mk. Serie II 25 Mk. Serie III 45 Mk.

# Rudolph Karstadt, Lübeck.

## Frieda Mohrmann, Hürstraße 79. Uhren, Gold- u. Silberwaren.

Ich kaufe gegen Barre das ganze Gold- u. Silberwarenlager des verstorbenen Goldschmieds Herrn Wulf, Oldesloe und stelle dasselbe von heute ab zu bedeutend ermäßigten Preisen bis zu 50 Proz. Rabatt zum Verkauf. Ich empfehle besonders Silber- u. Messingwaren, Bestecke, Ohrringe, Broschen, Verlochs, Armbänder, Ringe, Manschettenknöpfe, Kravattennadeln, Uhrketten in Gold, Silber und Duble. Außerdem empfehle ich mein gr. Lager in Freischwinger, gr. Dielenstanduhren, gold. u. silberne Herren- u. Damenuhren, fl. Stand-, Weck-, Herrenschlüsseluhren.

Nickel Damenuhren . . . von Mk. 5.50 an	Weckuhren . . . . . von Mk. 1.80 an
Silberne . . . . . 8.20 an	Freischwinger . . . . . 16.00 an
Nickel Herrenuhren . . . 3.50 an	Standuhren . . . . . 3.00 an
Silberne . . . . . 8.50 an	Uhrketten . . . . . 0.25 an



Das beste **Veilchenseifenpulver** mit den schönsten und prächtigsten Geschenken in jedem Paket ist das

### Veilchenseifenpulver

„Marke Kaminfeiger“  
 Jeder Käufer ist sicher hochbefriedigt und kauft nichts anderes mehr!  
 In den meisten Geschäften à 15 Pfg. zu haben.  
 Vorsetzt! Man achte auf die „Marke Kaminfeiger“!  
 Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.



# Grosser Räumungs-Ausverkauf.

Die Preise sind ganz bedeutend herabgesetzt.

<b>Ein Posten Herren-Jacketanzüge</b> früher 13-17 17-22 22-29 29-34 32-42 Mk. jetzt 8 <sup>00</sup> 14 <sup>00</sup> 19 <sup>00</sup> 22 <sup>00</sup> 25 <sup>00</sup> Mk. etc.	<b>Ein Posten Jünglings-Anzüge</b> früher 7-9 11-14 15-19 19-26 27-35 Mk. jetzt 4 <sup>50</sup> 8 <sup>00</sup> 11 <sup>00</sup> 15 <sup>00</sup> 20 <sup>00</sup> Mk. etc.
<b>Ein Posten Herren-Sommer-Paletots</b> früher 12-17 15-21 20-27 26-32 33-45 Mk. jetzt 9 <sup>00</sup> 11 <sup>50</sup> 15 <sup>00</sup> 19 <sup>00</sup> 26 <sup>00</sup> Mk. etc.	<b>Ein Posten Knaben-Anzüge</b> früher 3-5 5-8 7-10 10-15 14-18 Mk. jetzt 1 <sup>80</sup> 3 <sup>00</sup> 5 <sup>00</sup> 7 <sup>00</sup> 9 <sup>00</sup> Mk. etc.
<b>Ein Posten Herren-Buckskin-Hosen</b> früher 3.00 3.50 4.50 5.50 5.75 Mk. etc. jetzt 2 <sup>00</sup> 2 <sup>50</sup> 3 <sup>20</sup> 3 <sup>75</sup> 4 <sup>00</sup> Mk. etc.	

# Spille & v. Lühmann Lübeck, Sandstrasse 17.

Größtes und vornehmstes Spezialhaus am Platze für Herren- und Knaben-Garderoben.



## Erhebungen über die Arbeitszeit in Wäschereien und Plättereien.

Im Beirat für Arbeiterstatistik fanden am Montag, Dienstag und Mittwoch die Vernehmungen der Auskunftspersonen, die über die Arbeitszeit und Sonntagsarbeit im Kleinbetrieb der Wäschereien und Plättereien befragt wurden, statt. Es sind aus den Reihen der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer eine größere Anzahl Personen geladen.

Die Berliner Auskunftspersonen, sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, waren darin einig, daß eine Begrenzung der Arbeitszeit möglich und auch wünschenswert sei. Ein Unternehmer, der 7 Personen beschäftigt, hat eine regelmäßige Arbeitszeit von früh 7 Uhr bis abends 7 Uhr eingeführt und bezeichnet diese Einrichtung als eine für ihn ganz befriedigende. Die Pausen sind in diesem Betriebe fest geregelt, während in anderen Betrieben dies nicht der Fall ist. Früher waren in dem Betriebe dieses Unternehmers auch Arbeitszeiten üblich, die am Ende der Woche sich bis 10 und 12 Uhr ausdehnten. Wie der Unternehmer schildert, habe er seine Kunden sehr bald daran gewöhnt die Wäsche früher zu bringen, damit die Erledigung der Arbeit nicht am Ende der Woche zu überlangen Arbeitszeiten nötigt. Auch Sonnabends wird in diesem Betriebe über 7 Uhr abends nicht gearbeitet. Ein anderer Unternehmer ist der Meinung, daß die Kundschaft daran gewöhnt werden kann, ihre Aufträge früher zu vergeben, es bedarf dazu einer gewissen Einwirkung des Wäschereibefähigsten. Auch könne der Unternehmer so disponieren, daß er den Kunden einen Teil der Wäsche, der dringend gebraucht werde, fertigstelle, um den Rest an Tagen, wo die Arbeit nicht dränge, zu erledigen.

Die gegenwärtige Arbeitszeit wird von beiden Seiten mehrfach dahin angegeben, daß an den letzten Tagen der Woche die Arbeit sich so häuft, daß bis 10 und 12 Uhr nachts, auch noch darüber hinaus, gearbeitet wird. Einen Schluß der Arbeitszeit durch gesetzliche Verordnung um 8 oder 8 1/2 Uhr halten alle Auskunftspersonen für durchführbar und die Arbeiterinnen für wünschenswert. Dagegen erschien den Auskunftspersonen ein Arbeitsfluß um 5 1/2 Uhr am Sonnabend, wie es die Gewerbeordnung für die Arbeiterinnen in Fabriksbetrieben vorschreibt, für zu weitgehend; mindestens müßte, so betonte ein Unternehmer, eine Übergangszeit vorgesehen werden.

Einem Mitgliede des Beirats fiel es auf, daß von verschiedenen Seiten das Vorhandensein einer so geregelten Arbeitszeit bekundet wurde, während man doch selbst beobachten könne, daß oft bis spät in die Nacht gearbeitet werde. Ein Unternehmer erklärt dies damit, daß die Arbeiterinnen durch ihre Organisation eine gewisse Regelung der Arbeitszeit herbeigeführt haben. Eine Arbeiterin mißt sowohl den Unternehmern wie den Arbeitern einen Teil der Schuld an der unregelmäßigen Arbeitszeit bei; durch zweckmäßige Einteilung der Arbeit könne eine größere Regelmäßigkeit in der Arbeitszeit hergestellt werden; sie habe bisher des Sonnabends über 7 Uhr noch nicht gearbeitet. Der Beirat beschließt, noch einige Personen aus Plättanstalten im Westen Berlins zu laden, da die bisherigen Auskunftspersonen ausschließlich im Norden und Osten Berlins wohnen. Der Lohn der Arbeiterinnen schwankt nach Angabe der Auskunftspersonen zwischen 15—18 Mk. pro Woche.

Eine Arbeiterin gibt an, daß sie an zwei bis drei Tage in einem Betriebe zur Aushilfe arbeite; sie sei ge-

nötigt, bis 1 Uhr nachts — Sonnabends komme es vor bis 3 Uhr Sonntagmorgen — zu arbeiten. An den übrigen Tagen plättet diese Arbeiterin für eigene Kundschaft im Hause.

Herr Koch, Vorsitzender des Zentralverbandes der Wäscherei- und Plättereibefähigter, hat in seinem Wäschereibetriebe eine Arbeitszeit von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends, ohne bestimmte Pausen. Natürlich bleibt den Arbeiterinnen Zeit, um die Mahlzeiten einzunehmen. In den Plättereien in Berlin dauere die Arbeitszeit in der Woche bis Donnerstag von 8 1/2 Uhr früh bis 8 Uhr abends, Freitag und Sonnabends bis 11 Uhr und darüber. Der letzte Kongreß obiger Organisation hat ohne Einrechnung der Pausen eine elfstündige tägliche Arbeitszeit befürwortet. Eventuell könnte man an den ersten Tagen der Woche eine zehnstündige und dann am Ende der Woche eine zwölfstündige Arbeitszeit festsetzen. Weitere Ausnahmen wären für Wochen vor den Festtagen und Schulferien erforderlich. Herr Koch betont, er wolle, um eine unsolidäre Konkurrenz zu beseitigen, auch für die Familienangehörigen eine solche Begrenzung der Arbeitszeit; aber nicht für den Unternehmer und die Ehefrau desselben. Dieser Einschränkung trat ein anderer Unternehmer entgegen, der strikten Geschäftsfluß und Verbot jeder Arbeit nach Geschäftsschluß fordert.

Aus Frankfurt a. M. wird von einem Arbeitgeber über die Arbeitszeit in seinem Betriebe berichtet, daß die regelmäßige Arbeitszeit von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends währte, ohne daß feste Pausen statifänden. Die Anordnung eines Arbeitsflusses um 8 1/2 Uhr abends wäre durchführbar, aber es müßte den Unternehmern freigestellt werden, 6 Überstunden in der Woche in beliebiger Verteilung anzuordnen. Eine Mittagspause von einer Stunde wäre wohl möglich.

Aus Köln gibt ein Unternehmer die Arbeitszeit in seinem Betriebe auf 10 Stunden an. Es findet eine geregelte Mittagspause von 1 1/2 Stunden und zwei weitere Pausen von zusammen einer Stunde statt. Eine Arbeitszeitbegrenzung bis 8 1/2 Uhr abends ist mit entsprechenden Ausnahmen in den Wochen vor den drei großen Festen möglich.

In Königs hütte erhalten Plättnerinnen 2 Mark Tagelohn bei zwölfstündiger Arbeitszeit. Am Freitag und Sonnabend wird die Arbeitszeit bis 12 und 1 Uhr nachts ausgedehnt.

Aus G ö r l i c h berichtet eine Wäscherin, daß sie einen Lohn von 1,25 Mk., außerdem Frühstück- und Vesperbrot bei einer zwölfstündigen Arbeitszeit erhalte. In den Plättereien sei am Sonnabend keine Ausdehnung der üblichen Arbeitszeit zu verzeichnen.

Am Dienstag wurde die Vernehmung der Auskunftspersonen fortgesetzt. Keine der Auskunftspersonen hielt eine Begrenzung der Arbeitszeit in irgendwelcher Form, sei es durch eine zehn- oder elfstündige Arbeitszeit, für undurchführbar.

Aus einem Plättbetrieb in Berlin W. war eine Unternehmerin und eine Arbeiterin geladen. Die Unternehmerin gibt für ihren Betrieb, inkl. der Pausen, eine Arbeitszeit von 12 Stunden an. Die Arbeit häufte sich nicht übermäßig am Sonnabend, vielmehr werde oft schon um 6 Uhr Schluß gemacht. Gegen eine Arbeitszeitbegrenzung wäre nichts einzuwenden. Die Arbeiterin, die vernommen wurde, ist 9 Jahre als Plättnerin tätig. Im gegenwärtigen Betriebe, in dem sie beschäftigt ist, wird an einigen Tagen abends bis 11, 12, sogar 2 Uhr nachts gearbeitet. Sonst ist der regelrechte Arbeitsfluß 9 Uhr abends, der Beginn der Arbeit 7 Uhr früh. Der wöchentliche Lohn

schwankt zwischen 15—20 Mk. Die Ausdehnung der Arbeitszeit bis 2 Uhr nachts erfolgt meistens am Sonnabend. Sie erklärt, daß Polizeibeamte wohl oft vor dem Ladenfenster in der Nacht vorbeigehen, aber nie eine Schließung des Betriebes angeordnet wurde. In anderen kleineren Betrieben sei es nicht besser bestellt, nur die großen Wäschanstalten haben eine geregelte Arbeitszeit.

Aus Lüneburg wird berichtet, daß die Arbeitszeit inkl. der Pausen 12 Stunden beträgt. Zu Zeiten wird länger gearbeitet. Wäscherinnen erhalten 13 Mk. Wochenlohn und Beköstigung, Plättnerinnen 1,50 Mk. pro Tag und Beköstigung. Die Arbeitszeit wird bei großen Anforderungen bis 11 Uhr nachts ausgedehnt. Der Unternehmer hält eine Begrenzung der Arbeitszeit für durchführbar.

In Osna brück müssen Lehrlinge 1/4 Jahr lernen und 15 Mk. Lehrgeld zahlen. In einigen Betrieben wird die Arbeitszeit oft bis 11 Uhr nachts ausgedehnt.

Aus Münster berichtet ein Arbeitgeber, daß er in seinem Betriebe die Arbeitszeit am Sonnabend sehr einschränken müsse, da die Arbeiterinnen an diesem Tage vielfach ausbleiben, um Arbeit für eigene Rechnung zu verrichten. Der Befragte hält eine zehnstündige Arbeitszeit für möglich.

In Halberstadt besteht eine 12stündige Arbeitszeit. Wäscherinnen erhalten 1,50 Mk. pro Tag und Kost. Am Sonnabend ist in dem Betriebe, in dem die Arbeiterin beschäftigt ist, 1 Stunde früher Schluß. Dagegen wird in anderen Geschäften oft bis 10 und 11 Uhr gearbeitet.

In Bielefeld besteht nach der Auskunft einer Arbeitgeberin inklusive der Pausen eine 13stündige Arbeitszeit. Diese Arbeitszeit wird vor den Festen über- schritten.

In München gibt eine Unternehmerin in ihrem Betriebe eine 12stündige Arbeitszeit an. In vielen anderen Geschäften werde bis 12 und 1 Uhr nachts gearbeitet. Eine Arbeiterin berichtet, daß die Arbeitszeit von 5 Uhr früh bis 7 Uhr abends dauert, inklusive einer Mittagspause von 20 Minuten und zwei unregelmäßigen weiteren Pausen. Der Tagelohn betrage 1,50 Mk. mit Kost. In einigen Betrieben beginne die Arbeitszeit sogar schon um 3 Uhr früh. Sonntagsarbeit bis 12 Uhr mittags sei vielfach üblich. Der Betrieb sei von der Straße zu übersehen; ihres Wissens habe die Polizei diese Arbeit noch in keinem Betriebe verhindert.

Die Vernehmungen der Auskunftspersonen am Mittwoch ergaben im allgemeinen dasselbe Bild. Es herrschen in einigen Betrieben geregelte Arbeitszeiten, Überarbeit läßt sich durch zweckmäßige Einteilung vermeiden.

Aus Siegelhausen wird berichtet, daß Sonntagsarbeit vorkommt, die Fenster der Arbeitsräume werden dann verhängt, damit die Polizei nichts wahrnehmen kann.

In Neu-Isenburg beträgt der Lohn der Arbeiterinnen 1,50 bis 2 Mk. bei 11stündiger Arbeitszeit. Vor dem Streik zahlte man 1,20 bis 1,30 Mk. Am Sonntag vor und nach den großen Festen verlangt der Unternehmer, die Arbeit zu gestatten. Gegenwärtig wird der Sonntagsarbeit seitens der Polizei keine Schwierigkeit entgegen gesetzt.

Die Auskünfte aus Schwermün, Blakenburg und Friedrichsroda ergaben keine Besonderheiten.

In Hamburg befinden sich die Arbeiter und Arbeiterinnen in Kost und Logis und erhalten monatlich 32

## Das goldene Kreuz.

Roman von Karl Benzmer.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)  
Zu sonnigem Bewußtsein erwachte im Waldesgrün, was in den beiden das Kindesleben großgezogen und seither züchtig in ihrer Brust geschlummert.

Hand in Hand schritten die Liebenden wortlos fürbaß. Antje hatte jetzt Zeit genug für ihren herzlichsten Schatz, mochte Mutter ob ihrer Verspätung grollen. In Gedanken verließ sie an Hindrichs Seite; trotz des Glückes, das heut über sie gekommen, bemächtigte sich ihrer ein eignes Bangen, wenn sie an die Gefahren dachte, die ihrem reinen Lieben drohten. Unter den vielen Bewerbern um die Gunst der Tochter des reichen Lebermann warf auch Nielas, der Sohn des vermögenden Gebirgsbauers Bradhering, seine Angel nach ihr aus, eine Landratte! Auf den Tod war ihr der Mensch zuwider, und nur einem Seemann wollte sie einst angehören, denn ihr Leben war mit dem Meer verwachsen.

Von Kind an hatte sich Antje mehr zwischen den Jungen des Seedorfs als zwischen den Mädchen getummelt und im Rudern und Segeln mit den Jollen, die während des Sommers zum Fischfang am Strande lagen, die Meisterschaft erlangt. Bis zur Zeit von Hindrichs Niemanns Anmusterung als Jungmann hatten die beiden miteinander geschertzt und gekost wie Kinder und sich im Strandhafer gehätselt. Oft waren sie heimlich auf einer Jolle hinausgeegelt in die wogende See, klatschnaß von den Sturzwellen hatten sie, nachdem sie nach dem Strand zurückgelaufen, sich erst von der Sonne trocknen lassen, bevor sie das Vaterhaus betraten, sonst hätte es etwas mit dem Lauende gegeben.

3.

Ihrer schönen Jugendzeit gedachte Antje auf dem Wege durch den laubigen Wald, dann brachte sie die schweren Stürme zur Sprache, die ihr junges Glück bedrohten; nichts blieb vor ihrem Scheiden zwischen den Liebenden unausgesprochen. Hindrich Niemann war ein unkühner Jüngling, Antjes Mutter habgierig, und hoch wollte sie mit ihrer Tochter hinaus. Ob sich auch der

junge Seemann des Schattens bewußt war, der auf seinem Leben lag, ihm lachte jetzt die Welt aus tausend Augen. Ruhig hörte er seinem Liebchen zu, und als sie schwieg, bannete er seinen Schritt und stellte sich vor sie hin.

„Ich will doch lieber, bevor ich unter Segel gehe, den dummen Nielas von der Scheide mal kielholen, lieb' Antje, und dem Dösbattel klar machen, daß er mir aus dem Fahrwasser bleiben müsse, wenn er seine Knochen heil behalten wollte.“ sprach er und machte mit seiner kernigen Faust eine Bewegung durch die Luft, als ob er jemand niederschlage. „Gern tue ich's, wenn es Dir genehm ist, auf daß Dir der Bengel vom Deck bleibt, denn Du bist mein, ganz mein, und so mir ein Anderer den Weg verlegt, nimmt es kein gutes Ende.“ fügte er mit Nachdruck hinzu und zog sein Mädchen an sich.

Obwohl Antje dieser derbe Liebeserguß ihres Hindrich wohlhat, zuckte sie doch vor Schreck ob seiner Aufwallung jäh zusammen; wie hätte er durch einen Gewaltakt unbesonnen ihr Geheimnis preisgeben können!

„Wenn Du dem Nielas zu Leibe gehst, würdest Du uns mit einem Schläge ein ganzes Glück zertrümmern,“ sagte sie in fliegender Angst, denn er steht bei meiner Mutter sehr in Gunst, Vater macht sich nichts aus ihm. Um Gotteswillen tu's nicht, sondern überlaß es mir, ich will mir den Stoppelhopser schon selber vom Lug halten. Oder meinst Du, ich kann es nicht?“ fügte sie hinzu, indem sie ihre weißen, runden Fäuste fest auf ihre Hüften stemmte.

„Magst es wohl können, Antje mein,“ versetzte Hindrich etwas zweifelnd, „paß aber auf, denn der Bauer ist dummdreist und wird Dir was zu schaffen machen. Wenn ich komm' ich übers Jahr heim und finde ihn in meinem Fahrwasser!“ Die kleinste Klage aus Deinem Munde stellt ihn vor meine Faust!“

„Auf Raßlänge halt ich mir den Nielas immer vom Leibe, Bin, sei unbesorgt,“ erwiderte Antje und warf ihr Blondhaupt stolz in den Nacken. Bedenke, daß Du durch Deine Stimmung leicht unser Glück aufs Spiel setzen kannst, denn wo Du hinstreiffst, wächst kein Gras mehr, mein Junge. Vor der Hand muß unser Lieben verzwiegen bleiben wie das Gras, sonst wird nie ein Paar aus uns. Wenn Du glaubst, daß es so rask geht, kennst Du meine Mutter schlecht; mit meinem Vater will ich es

schon glatt machen. Aber was schadet es? Wir sind ja noch so jung!“

„Hut gut,“ rief der Seemann und schob verdrießlich den Hut in den Nacken, „wenn Du willst, laß ich den Bauern ungeschoren und schweige vorläufig von der Sache, ob ich auch mein Glück gern in die Welt schon hinausrufen möchte.“

Hand in Hand schritten sie dann der nahen Richtung zu und sahen Gongih vor sich. Noch einen letzten Kuß, ein letztes Liebewohl, und in verschiedenen Richtungen gingen sie dem Vaterhaue zu.

Mit glückstrahlendem Gesicht trat Antje den Eltern, die bereits von der Kirche zurück waren, entgegen. Scharf schaute die Mutter ihrem Kind in die Augen, dessen Heiterkeit ihr Mißtrauen zu wecken schien.

„Hättest mit uns in das Gotteshaus kommen sollen, unser Herr Pastor redete so schön von der Ausgiebung des heiligen Geistes, an der jeder gläubige Christ teilhaben soll,“ sprach sie fast unwirsch.

„Himmlich schön war's im Walde, Mutter,“ erwiderte Antje leise und wandte sich ab, um das verschämte Gröden zu verbergen, das ihr bei der Notlüge ins Antlitz flog.

Im weiteren Fortschreiten der Mutter, die immer gern auf den Grund ging, zu entgehen, eilte sie frohmütig in die Küche, wo Christine, deren Liebling Antje war, sie so wacker vertreten hatte, daß der Festbraten, der alsbald auf den Tisch kam, allen vortrefflich mundete.

Dem vom Glück berauschten Hindrich Niemann war's, als ob sich von seiner Brust ein Alpdruck losgelöst hätte, nachdem er seine Antje ans Herz gedrückt und das bindende Wort mit ihr ausgetauscht. Er fühlte sich so manhaft und selbständig, und stolz machte ihn das Bewußtsein, daß er nicht zwecklos in die Welt hinausstreife, sondern daß sein Kampf um das Dasein einem bestimmten Endziel gelte. Sein schönes herrliches Mädchen war ihm fortan des Lebens Mittelpunkt, die Gewißheit ihres Besitzes seine höchste Seligkeit.

Wie in ihm groß und leidenschaftlich die Liebe erwacht war, so wuchs sein Vertrauen auf die eigene Kraft, seine Brust durchwogte eine Hoffnung leuchtend wie Sonnenschein. Mit dem idealen Zuge seines Feindes, unerbittlichen Herzens,



bis 40 Mk. Lohn. An 6 Sonntagen ist von der Behörde die Arbeit erlaubt. Der Unternehmer hält es nicht für ausgeschlossen, daß auch am Sonnabend wie die Fabriken um 1/2 Uhr geschlossen wird. Nur sind Überstunden vor den Festtagen nötig. In kleineren Betrieben kommt es vor, daß am Freitag und Sonnabend bis 12 Uhr nachts gearbeitet wird.

## Soziales und Parteileben.

**Seit liberal!** In der „Börs. Ztg.“ in Berlin, einem „wahrhaft liberalen“ Blatte, ist den berechnenden Schriftsehern (Korrespondenten) der vor zwei Jahren bewilligte Urlaub von einer Woche entzogen worden. Das ist die vielgerühmte Arbeiterfreundlichkeit liberaler Herren!

**Der Streik der Maschinisten und Feiler auf den Schlep- und Güterbooten des Rheins** ist nunmehr mit Erfolg beendet.

**Genosse Anton Arens in Dortmund** ist vom Bezirksausschuß Arnberg seines Amtes als Besitzer des Gewerbegerichts enthoben worden, weil er seit längerer Zeit Angestellter einer sozialdemokratischen Gewerkschaft ist. Er sei infolgedessen nicht als gewerblicher Arbeiter im Sinne des Titels VII der Gewerbeordnung anzusehen. Genosse Arens, von Beruf Bauhilfsarbeiter, ist seit einiger Zeit Lokalbeamter des Bauhilfsarbeiter-Verbandes. Der Antrag auf Amtsenthebung war von der Stadt Dortmund gestellt.

**Internationale Konferenzen der Maurer-Organisationen.** Der Vorstand des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands gibt folgendes bekannt: Unsere Anfrage bei den Organisationen, die an der ersten Internationalen Konferenz (Berlin 1902) beteiligt waren, hat ergeben, daß alle Organisationen mit der Abhaltung einer Internationalen Konferenz im Anschluß an den Internationalen sozialistischen Kongress, der vom 18. bis 24. August d. J. in Stuttgart tagt, einverstanden sind. Die beteiligten Verbände haben uns einstimmig mit den Vorarbeiten für die Konferenz betraut. Gemäß diesem Auftrage berufen wir nunmehr die zweite internationale Maurerkonferenz zu Sonnabend, den 16., und Sonntag, den 17. August, nach Stuttgart ein. Die Konferenz tagt im Gewerkschaftshaus, Göttingerstraße 19, und beginnt vormittags 9 Uhr. Für die Tagesordnung, die endgültig auf der Konferenz festgelegt wird, liegen folgende Vorschläge vor: 1. Einführung eines internationalen Mitgliedsbuches. 2. Anerkennung nur einer Organisation für jedes Land. 3. Beitragsleistungen der Mitglieder im Auslande. 4. Gegenseitige Unterstützung bei Streiks. 5. Gegenseitige Unterstützung in der Agitation. 6. Errichtung eines internationalen Sekretariats. 7. Parawerkschutzgesetzgebung. 8. Arbeitsnachweis. Wir ersuchen die in Frage kommenden Landesorganisationen, ihre Delegierten zu bestimmen und uns die Namen derselben mitzuteilen. Für die Delegierten wird unsererseits Logis besorgt; wir tragen auch für die Anwesenheit der erforderlichen Überleiter Sorge, wie wir auch alle anderen Vorarbeiten erledigen.

## Der Peters-Prozess.

In der gestrigen Sitzung verliest der Vorsitzende zunächst ein Telegramm der „Vossischen Zeitung“ an den Gerichtshof, wonach der Artikel „Rebellenregierung“ nicht vom Geheimen Legationsrat Hellwig, sondern in der Redaktion des Blattes geschrieben worden ist. Aus der Aussage der kommissarisch vernommenen Schriftstellerin Freilin von Bülow geht hervor, daß ihr Bruder, Peters' Nachfolger am Kilimandscharo, sich stets sehr günstig über Peters ausgesprochen habe. Der kommissarisch vernommene Rechtsanwalt Schmalz in Hamburg sagt im Sinne seiner Verteidigungsschrift für Peters aus und kritisiert nachdrücklich das Verfahren des Disziplinargerichts. Der ebenfalls kommissarisch vernommene frühere Gouverneur Freiherr v. Soden bestätigt unter anderem, daß Peters' Lage am Kilimandscharo äußerst schwierig gewesen sei. Ein anderer Mann, wie Peters, wäre zurückgeschickt und umgekehrt oder wäre getötet worden. Für die Hinrichtung von Mabruk und Jagodja hätten die englische Mission und Bischof Smithies als Motive sexuellen Verkehrs der beiden miteinander angenommen. Derselbe Annahme hätten auch andere, aber durchaus nicht alle Europäer geäußert. Aus der kommissarischen Aussage des Abgeordneten von Kardorff geht hervor, daß dieser die Hinrichtung Mabruks und Jagodjas für

gerechtfertigt hält und daß v. Wismann ebenso gehandelt habe.

Peters erklärt, er habe sich entschlossen, die Urteile des Disziplinargerichts vorzulegen; denn nach dem Ergebnis der Verhandlungen sei es nicht mehr zweifelhaft, daß diese Urteile nicht mehr als echte Rechtsdokumente angesehen werden könnten. Damals seien keine Afrikaner als Sachverständige vernommen. Der damalige Hauptmann Bronsart von Schellendorf gelte heute nicht mehr als glaubwürdig. Hier auf wurden die Urteile des Disziplinargerichts verlesen. Im ersten Urteil vom April 1897, das auf Dienstentlassung erkannt, werden die ganzen Vorgänge am Kilimandscharo eingehend geschildert. Danach wollte der Negerv. Mabruk bei seinen Einbrüchen zu dem im Vorraum des Stationsgebäudes schlafenden Weibern gelangen. Das Gericht nahm an, daß bei der Hinrichtung Mabruks kein förmliches Gericht abgehalten wurde; es rügt, daß nur Privatangehörige von Dr. Peters, nämlich Feiler, v. Pechmann und Jahnke zugezogen wurden, dagegen nicht auch Leutnant v. Bronsart. Persönliche Gründe und sexueller Verkehr Mabruks mit den Stationsweibern haben Dr. Peters zu der Hinrichtung bestimmt. Die Jagodja sei mehrfach geprügelt, doch spielten bei ihrer Hinrichtung keine sexuellen und persönlichen Gründe mit. Dr. Peters habe in seinem Bericht an den Gouverneur von Soden beide Hinrichtungen verschwiegen. Das Gericht verurteilte Dr. Peters wegen pflichtwidriger Hinrichtung Mabruks aus persönlichen Motiven und wegen falscher Berichterstattung, billigt dagegen die Hinrichtung der Jagodja und tadelt mehrere Äußerungen Dr. Peters über sein Verhalten. Dr. Peters erklärt, er habe nicht die Pflicht gehabt, dem Gouverneur über Hinrichtungen zu berichten; Generalleutnant von Liebert bestätigte diese Auffassung. Bei Verlesung des Schreibens über Leutnant Bronsart von Schellendorf kommt eine Bemerkung vor, in der gegen diesen der Vorwurf der Pervertiertheit erhoben wird. Eugen Wolf bemerkt dazu, ein solcher Vorwurf sei auch einmal gegen Friedrich Krupp erhoben worden. Generalleutnant von Liebert weigert sich auf diese Bemerkung hin einzulassen, mit einem solchen Sachverständigen, der so unbegründet den Namen Krupps in die Verhandlung hineinziehe, an ein und demselben Tische zu sitzen. Nach einer kleinen Pause wird das zweite Urteil des Disziplinargerichts verlesen, welches gleichfalls wegen wiederholten Dienstvergehens auf Dienstentlassung erkannt. Über das erste Urteil hinausgehend, wurde Peters auch verurteilt wegen ungerechten Vorgehens gegen den Häuptling Malamita und zu harter Bestrafung von Weibern und der Hinrichtung der Jagodja. Noch eingehender als im ersten Urteil wird dargelegt, daß Peters Mabruk aus persönlichen Motiven habe hinrichten lassen. Die Straftat Mabruks sei nicht todeswürdig gewesen. Die Unternehmung gegen den Häuptling Malamita habe Peters nur wegen der Zurückholung der geflohenen Weiber begonnen, einen politischen Hintergrund habe das Vorgehen nicht gehabt. Peters habe nicht das Recht gehabt, die militärische Macht für solche persönliche Zwecke zu verwenden. Die Tötung der Weiber sei keine Exekution, eine harte Bestrafung deshalb auch nicht geboten gewesen; die Auspeitschung war viel zu grausam. Über die Jagodja war die Kettenstrafe zu unrecht verhängt und ihre Hinrichtung nicht gerechtfertigt. Nach der Verlesung der Urteile trat die Mittagspause ein.

### Mittagspause.

Infolge der gestrigen Aussagen Dr. Arens' erbat sich die Witwe des Kolonialdirektors Kaiser telegraphisch, noch persönlich zur Verhandlung zu erscheinen. Außer ihr werden für Montag noch eine Reihe von Zeugen benannt. Generalleutnant v. v. Liebert schildert als Sachverständiger die Zustände am Kilimandscharo im Jahre 1891. Die Niederlage der deutschen Schutztruppe war so schlimm, daß man für den Besitz der ganzen Kolonie Ostafrika fürchtete. Alle Schwarzen am Kilimandscharo kannten diese Niederlage. Diese Gegend war stets unsere kriegerische und zur Zeit, wo Peters dort war, ganz besonders, zumal da Peters nur eine kleine Macht bei sich hatte und als Zivilbeamter unter den Konflikten mit den Militärs litt. Man schickte Peters in eine nahezu hilflose Lage. Liebert schildert dann die dortigen Negerv. als materiell und ohne Milde, stets geneigt zum Lügen und Stehlen. Die Negerv. selbst legten auf Menschenleben kein Gewicht; der Tod, Hängen und Hinrichten hätten in ihren Augen eine ganz andere Bedeutung als bei uns. Auch die dort lebenden Europäer nähmen andere Anschauungen

und Hindrick? Der biedere Feuermann hatte seine Kraft überschätzt, trotz des Glases, das sein Herz schwellte, denn ein letztes Lebenswohl hat Auroch am Kindesherzen! Als er die lieben Alten umarmte, war's vorbei mit seiner Standhaftigkeit; er weinte bitterlich, der liebe Junge. Ach, für ihn war es ja, den Eltern unbewußt, ein doppeltes Scheiden! — Schließlich riß er sich los, sprang auf den Wagen und mit einem „Gott erhalte Euch“ ging es von dannen. Hätte er doch seine süße, holde Antje noch einmal an sein blutend Herz drücken können.

Den beiden Alten war's, als habe sich von ihrer Seele ein Stück losgerissen; wieder war ja die Stätte fideleer, die ihr höchstes Glück umfassen hatte. Betäubt schlief Niemann hinab zum Strand, um mit seinen Negern in See zu stechen, wie manchemal hatte ihm bei dieser Arbeit sein Hindrick geholfen.

Herzlichen Herzens beschäftigte Mutter Niemann sich im Hause, aber das gewohnte Tagewort wollte ihr heute nicht von der Hand gehen; ach, den Einen, der von ihr gegangen, hatte sie ja nur! Und diesen Einen? Ob sie ihn auch so herzlich hatte, er war nicht von ihrem Fleisch und Blut! Als blutjunges Ding hatte ihn vor Jahren ihr Mann im See Schlag gefunden und sie hatte ihn dann an ihrem Herzen zum Leben erwärmt.

Ruhelos hatte sich Antje die ganze Nacht auf ihrem Lager gewälzt; war ihr doch am Vorabend in der Süderstube verstoßen von ihrem Hindrick zugerannt worden, daß ihn sein Kapitän an Bord der „Antigone“ gerufen habe. Bitterliche Tränen weinte sie in stiller Einsamkeit. Obwohl sie ein beherztes Mädchen war, wurde ihr diesmal doch das Scheiden unendlich schwer; nachdem ihr süßes Hoffen zur Wahrheit geworden, war Hindricks Glück ihr Glück.

Auf ihrem bleichen Gesichtchen lagen die Spuren der durchwachten Nacht, als sie frühmorgens zur Mutter in die Wesserskübe trat. Diese maß sie mit mißtrauischem Blick, denn es gab ihr zu denken, daß der Morgengruß ihrer Tochter nicht so herzenswarm war wie sonst immer.

Als Hindrick Niemann vorüberfuhr, stand Antje am Fenster und schaute hinaus. Die Mutter, die seitwärts am Spinnrad saß, hatte den Austausch der Blicke mit kindlichem Auge erfaßt und verächtlich den Kopf geschüttelt. Als sich Antje vom Fenster entfernte, verrieten ihre betäubten Mienen eine ganze Geschichte von Liebe und Herzeleid.

(Fortsetzung folgt.)

darüber an. Er, Liebert, selbst sei stets zur Milde geneigt gewesen habe aber als Gouverneur erfahren, daß diese, gegen Schwarz gelibt, sich bitter räche. Vielleicht könne man an der Küste mild sein, aber Peters im Innern komme es nicht. Er war der Überzeugung, daß man nur mit Härte durchkommt. Er mußte dieser seiner Überzeugung folgen und hatte deshalb Erfolg. Liebert kritisiert dann die beiden Disziplinarurteile, die er als Justizmord bezeichnet. Das Disziplinargericht habe all Afrikaner ferngehalten. Nach seiner Klage müßten noch die meisten Afrikaner wegen falscher Berichterstattung belangt werden. Ganz irrig sei auch die Ansicht, daß das Auspeitschen unmenschlich sei. Dies sei vielmehr eine lediglich landesübliche Strafe. Das Entweichen der Weiber sei in Afrika stets das erste Zeichen eines bevorstehenden Aufstandes. Peters müßte deshalb streng vorgehen. Liebert schließt: Ich gehöre nicht zur Peters-Milieu, ich bin niemals öffentlich für Peters eingetreten, aber ich werde ihm seine große nationale Tat niemals vergessen. Kunstmalerei Feiler v. Pechmann schließt sich als Sachverständiger dem Generalleutnant v. v. Liebert vollkommen an. Sachverständiger Wolf glaubt, Peters sei mit Milde auch durchgegangen. Er greift allerlei Einzelheiten aus dem Leben Peters an, stellt Wismann hoch über Peters und befundet, Wismann habe Peters' Vorgehen am Kilimandscharo als schmachvoll bezeichnet. Wolf wird vom Vorsitzenden einige Male ermahnt, bei der Prozessesache zu bleiben. Der Sachverständige Oberstabsarzt a. D. Becker schildert die Ururhen am Kilimandscharo vor und nach Peters' dortigem Aufenthalt. Das Gericht, welches die beiden Hinrichtungen beschloß, sei nicht nur ein sogenanntes, sondern ein tatsächliches Gericht gewesen, das in Afrika gar nicht anders gebildet werden konnte. Die Todesstrafe für Diebstahl sei hart, aber unter gewissen Umständen notwendig. Das selbe gelte von der Todesstrafe für Mord. Wenn die Jagodja konspiriert habe, sei ihre Hinrichtung notwendig gewesen. Rat Martin befundet als Sachverständiger, wenn bei den Hinrichtungen die von Peters angegebenen Gründe tatsächlich vorgelegen hätten, wären sie gerecht gewesen, sonst nicht. Vater Ucker als Sachverständiger bemerkt, Liebert habe nur die schlechten Seiten der Schwarzen hervorgehoben, die guten Seiten, zum Beispiel die Gutmütigkeit, dagegen vergessen. Bei der Behandlung der Schwarzen müsse die Strenge mit der Gerechtigkeit und der Güte gepaart sein. Der Europäer im Innern Afrikas müsse zwar oft anders handeln, wie in Europa, die angebotenen Mädchen hätte Peters aber gut abnehmen können. Die schwarzen Vorgeborenen sollten in Stand, Sitte und Gerechtigkeit von uns lernen, nicht wir afrikanische Sitten annehmen. Diebstahl, Einbruch und Mord seien kein Grund zur Verhängung der Todesstrafe. Beide Hinrichtungen seien daher ungerechtfertigt. Die Prügelstrafe müsse sein, aber nicht bis Blut komme. Das Disziplinarurteil müsse er billigen. Generalleutnant v. v. Liebert bemerkt, Vater Ucker urteile nach seinem Leben an der Küste; im Innern sei es in gefährlichen Zeiten oft anders, dort müsse man oft zuerst die Macht zeigen. In politischen Fragen gehe manchmal die Macht vor Recht. Vater Ucker entgegnet, auch die Vater im Innern urteilen so wie er. Damit ist die Vernehmung der Sachverständigen beendet. Die Weiterverhandlung wird auf Montag vertagt.

## Aus dem Gerichtssaal.

**Ein Soldatenschinder** stand in der Person des Unteroffiziers Schmidt vor dem Kriegsgewicht in Dresden. Es werden dem Angeklagten, der dem Leibgrenadier-Regiment angehört, etwa 30 Fälle der gemeinsten Schinderereien zur Last gelegt. Die Mißhandlungen gehen seit 1905 bis in die neuere Zeit. Zu der Verhandlung waren 25 Zeugen geladen. Während der Vernehmung stellten sich eine Anzahl neuer Mißhandlungen heraus. Auch wurde festgestellt, daß der Angeklagte die geschundenen Soldaten durch Drohungen von einer Meldung abgehalten hat. Einen Zeugen hat er zu bestimmen versucht, falsch auszusagen. Zweck eingehender Untersuchung wurde die Verhandlung vertagt und der Angeklagte in Haft genommen.

**Todesurteil.** Das Schwurgericht in Essen a. d. Ruhr verurteilte den 54jährigen Arbeiter Muckel aus Dorsten wegen Raubmordes, begangen an einem 13jährigen Mädchen, zum Tode. Muckel hatte seinerzeit das Mädchen erdrosselt und ihm 5 Mk. geraubt.

**Strahlburg i. G.** Alter Sünder. Das Schwurgericht verurteilte den 69jährigen Rentnempfänger Georg Nichthammer wegen Totschlags und Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einer 13jährigen Schülerin, dem Antrage der Staatsanwaltschaft entsprechend, zu 15 Jahren Zuchthaus.

## Aus Nah und Fern.

**Auch eine Erinnerung.** Der f. J. zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Löpfer Hermann Heinze, der die Veranlassung zu der lex Heinze gab, verließ Donnerstag das Zuchthaus in Berlin.

**Auf der Jagd erschossen.** Der Gutsbesitzer Kopprieh in Görtlich erschoss auf der Jagd einen Wilderer und einen Arbeiter. Ob aus Versehen oder aus Notwehr ist noch unbekannt.

**Wieder Einer.** Wie die „Elbinger Ztg.“ erfährt, hat sich der persönlich haftende Gesellschafter der Marienburger Privatbank, Rudolf Bölpke in Marienburg, dem Untersuchungsrichter gestellt mit der Angabe, daß er sich einer Unterschlagung von mehreren hunderttausend Mark schuldig gemacht habe. Die Unterschlagungen habe er seit 1888 begangen, seitdem er persönlich haftender Gesellschafter der Bank war. Rudolf Bölpke wurde sofort in Haft genommen. Die Marienburger Privatbank ist in Konkurs geraten.

**Mord und Selbstmord.** In einem Gasthof in Frankfurt a. M. erschoss der Schuhmann Huf seine Braut und dann sich selbst.

**Explosion.** Der zwölfjährige Sohn des Verlegers der Volksztg. in M.-Glabach stand in einem Steinbruch mehrere Drähte, die er zufolge zu einer elektrischen Batterie verwandte. An den Drähten aber befanden sich noch Sprengkapseln, die bei Berühren mit der Batterie explodierten und eine große Verwüstung im Hause anrichteten. Der Knabe sowie seine im Zimmer anwesende Mutter erlitten schwere Verletzungen.

**Die anonyme Briefschreiberin,** die in dem oberfränkischen Städtchen Wunsiedel seit langer Zeit großes Unheil angerichtet hat, wurde nach einer Meldung aus München durch einen bekannten Jenerfer Schriftsachverständigen in der Ehefrau des städtischen Vorarbeiters Grimm ermittelt. Sie legte ein unfassendes Geständnis ab und erhängte sich dann.

**Die Errichtung eines Krematoriums** in Leipzig ist nunmehr gesichert. Der dortige Rat hat beschlossen, dem Leipziger Feuerbestattungsverein einen Platz innerhalb des Süd-Friedhofes für die Schaffung eines Krematoriums überlassen.



**Doppelmord.** Im Saarort Dieffen schlichte ein 32-jähriger Bergmann einem jungen Bergmann den Leib auf. Letzterer starb sofort. Einem zweiten verfehlte er gleichzeitig einen tödlichen Lungenschuss. Der Doppelmörder ist verhaftet.

**Risiko der Arbeit.** Im Engersbach der Staatseisenbahn-Gesellschaft in Madno entstand bei der Abmauerung eines lokalen Grubenbrandes eine Explosion von Grubengas, wobei drei Arbeiter getötet und einer schwer verletzt wurde.

**Ein Selbstmord als Folge der Gerichtspraxis.** Einer der Angeklagten in der Siebenlechner Brandstiftungsaffäre, der Schuhmacher Stein, hat sich, wie jetzt feststeht, das Leben genommen, weil seine Vorstrafen, von denen niemand, nicht einmal seine Frau, etwas gewußt hat, an die Öffentlichkeit kamen. Nach den Grundsätzen des Strafvollzuges sollen die Strafen bessernd wirken, was bekanntlich auch nicht oft der Fall ist. Und wenn dann doch bei einem Menschen der Zweck der Strafe erreicht worden ist, dann ist es gerade die Gerichtspraxis oder die Vollzeiaufsicht, wodurch die guten Resultate wieder vernichtet werden. Es kam auf diese Art ein Mensch, der sich ein halbes Menschenalter nichts zu schulden kommen ließ und, weil niemand Kenntnis von seinen Vorstrafen erhielt, ein ehrenwerter Bürger geworden sein, der natürlich seine Vergangenheit verheimlicht, weil er sonst nicht vorwärts kommen würde. Da kommt er wieder vor Gericht, entweder als Zeuge oder als Angeklagter, weil er nach langen Jahren wieder einmal in den Mäßen des Gesetzes hängen geblieben ist — brutal wird sein inneres Geheimnis der Öffentlichkeit preisgegeben. Ist es dann ein Wunder, wenn einem solchen Menschen das Leben verleidet worden ist? Es wäre sehr zu wünschen, wenn die öffentliche Förderung der Vorstrafen bei den Gerichtsverhandlungen unterbliebe.

**Der „Stand“ der Rechtsanwälte.** Der Redakteur Jean Martin von der „Volks-Zeitung“ in Mühlhausen (Hess.) soll durch Aufnahme einer Korrespondenz einen Rechtsanwalt in Gießen beleidigt haben und ist von diesem wegen Beleidigung angeklagt worden. Genosse Martin erhielt nun von einem Mühlhäuser Rechtsanwalt, an den er sich gewandt hatte, das folgende Schreiben:

Mühlhausen i. G., 22. Juni 1907.  
Herrn Redakteur Martin hier.

Sehr geehrter Herr!

In Ihrer Sache gegen Rechtsanwalt Weber in Gießen weiter muß ich Ihnen mitteilen, daß ich nicht in der Lage bin, das Mandat anzunehmen. Es ist eine Gepflogenheit des Standes der Rechtsanwälte, eine Sache gegen einen Kollegen dann nicht anzunehmen, wenn die Sache auf die berufliche Tätigkeit des betreffenden Anwaltes zurückzuführen ist.

Hochachtungsvoll  
(Unterschrift)

Auch anderswo kennt man diese merkwürdige Gepflogenheit des „Standes“ der Rechtsanwälte.

**Kein Schnorrer und Verhöhrer.** Berliner Blätter berichten unter der Epithete „Abenteurer im Stadtbahnzug“: Laute Hilferufe eines jungen Mädchens erregten nachmittags um 4 1/2 Uhr Aufsehen unter den Fahrgästen eines Stadtbahnzuges. „Ist denn niemand da, der mich beschützen kann?“ rief das junge Mädchen, die sechszehnjährige Tochter eines hiesigen Kaufmannes, aus einem Abteil zweiter Klasse. Ein höherer Beamter der Berliner Geheimpolizei nahm sich seiner an. Das Mädchen war sehr verächtelt. Erst als der Beamte sich ausgewiesen und gebeten hatte, sich ihm ohne Scheu zu offenbaren, erzählte es, was vorgefallen war. Ein ihm gegenüberstehender Mann von etwa 45 Jahren hätte es in größter Weise belästigt. Der Beamte führte beide der nächsten Bahnhofswache zu, die den Mann als einen höheren russischen Beamten feststellte. Der Beschuldigte wurde, obwohl er leugnete, dem Untersuchungsrichter vorgeführt. — Dieser Schweinegel und der fürstliche Komby, welcher in Dresden den Porzellan schanden trat, gehören zu den Klaffen, die im Gegensatz zu fleißigen, ruhigen und beiheidenen Studenten aus Deutschland nicht ausgewiesen werden.

**Das wundergläubige Bezirksgericht.** Im Amtsblatt zur „Prager Zeitung“ vom 18. Juni findet sich in der Rubrik „Kuratorenbefestellungen“ folgende farnose Kundmachung:

Für + Josef Florentin (dessen Verlassenschaft).  
Wider den verstorbenen Josef Florentin, Schuhmacher und Schuhwarenhandwerker in Görz, wurden bei dem k. k. Bezirksgericht in Schlan von der Firma Rudolf Stein und Comp. in Schlan wegen 1000 Kronen und 650 Kronen 2 Heller Klagen angebracht. Auf Grund der Klagen ist die Tagelohnung auf den 22. Juni 1907, vormittags 9 Uhr, in Nr. 2 anberaumt.

Zur Wahrung der Rechte des Verstorbenen wird Herr J. P. Dr. Josef Nowak, Advokaturkandidat in Schlan, zum Kurator bestellt.

Dieser Kurator wird den Verstorbenen (dessen Verlassenschaft) in den bezeichneten Rechtsfachen auf dessen Befehl und Kosten so lange vertreten, bis dieser entweder sich bei Gericht meldet oder einen Bevollmächtigten namhaft macht.

R. I. Bezirksgericht in Schlan, Abt. II,  
am 12. Juni 1907.

Laß ein Toter aus dem Grabe auferstehen werde, um sich bei Gericht zu melden — diesen frommen Wunderglauben kann im 20. Jahrhundert wohl nur ein Paragrafhenkopf aufbringen!

**Wölfs Hotels durch Feuer zerstört.** Die Ausstellung in Jamestown wurde, wie aus Washington telegraphisch wird, durch eine Feuersbrunst mit Vernichtung bedroht. Das Feuer brach außerhalb der Ausstellung in einem Hotel aus und zerstörte in kurzer Zeit 12 mächtige Hotels. Zwei Hotelgäste verbrannten, einer wird vermisst. Der Schaden ist beträchtlich. Hunderte der Hotelgäste entkamen mit knapper Not, sie verloren alle Habe. Eine große Anzahl Menschen ist obdachlos.

**Ergriffen.** Die Stockholmer Polizei erhielt die Mitteilung, daß die beiden Deutschen, die des Mordes an dem Vriessträger Lison verdächtig sind, in Stockholm ergriffen wurden und ein Geständnis abgelegt haben.

**Ertrunken.** Bei Trusenheim kenterte ein Boot beim Überfahren über den Rhein. Von den Insassen rettete sich die Witwe O. aus Greiffen. Ihr 21-jähriger Sohn und ihre beiden Töchter im Alter von 21 und 28 Jahren ertranken.

# Ausverkauft!

werden zu enorm billigen Preisen:

## Damen-Blusen

70, 90, 1,20, 1,80, 1,90, 2,20—2,75.

Wert das Doppelte.

## Knaben-Waschblusen

50, 75, 95, 1,20, 1,50, 1,80—3,70

## Kinder-Kleider

75, 90, 1,00, 1,25, 1,50, 1,90—2,70.

## Wasch-Kleiderstoffe

Meter 40, 50, 60, 70, 80, 90—1,00.

## Strohüte und Mützen

25, 30, 40, 50, 60, 80, 95—2,50.

## Strümpfe und Socken

Paar 15, 20, 30, 40, 50, 55—60.

## Sommer-Joppen

1,20, 1,50, 1,90, 2,30, 3,00—5,70.

## Sommer-Hosen

1,80, 2,20, 2,50, 2,70, 3,00—3,75.

## Knaben-Anzüge

1,80, 2,20, 2,50, 3,00, 3,60—9,50.

## Herrn-Anzüge

10,50, 12,50, 14,00, 17,50, 19,00—35,00.

## Ein Posten Reste

für Kleider, Schürzen, Bettbezüge usw.  
Zum Teil 25—50 Prozent im Preise ermäßigt.

## Ein Posten Schlafdecken

98, 1,20, 1,50, 1,80, 2,00, 2,50—4,00.

## Ein Posten Steppdecken

2,50, 3,00, 3,50, 4,00, 4,50, 5,00—6,00.

## Trotz dieser billigen Preise

geben wir rote

## Lubeca-Marken.

# Bahr & Umlandt

Inhaber: Adolf Bahr

Breitestrasse 31.

Günstigste Kaufgelegenheit für jedermann.

# Räumungs-Ausverkauf

zu fabelhaft billigen Preisen.

Preisermässigung h. z. Hälfte d. sonstigen Wertes  
und teilweise noch darunter.

Herren-Anzüge	8,00	Sommer-Paletots	5,00
statt 13—20 Mk., jetzt Mk.	8 an	für Herren	von Mk.
Herren-Anzüge	15,00	Sommer-Joppen	9,00
statt 25—40 Mk., jetzt Mk.	15 an	für Herren	von 9 an.
Knaben-Stoff-Anzüge	3,00	Burischen-Anzüge	3,50
von 1,50 Mk. an.		von 3,50 Mk. an.	

# Gebr. Wandsbürger

Beachten Sie unsere Schaufenster. 10 Holstenstraße 10.

Billigste Bezugsquelle für Herren- u. Knaben-Garderoben.

# Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

ist das beste.

Zu haben in allen besseren Geschäften.

## Geschäfts-Uebernahme.

Hierdurch meinen werten Kunden die ergebene Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage meine Bäckerei und Konditorei an Herrn Hugo Waack übergeben habe. Indem ich für das mir bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich selbiges auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Th. Vogt.

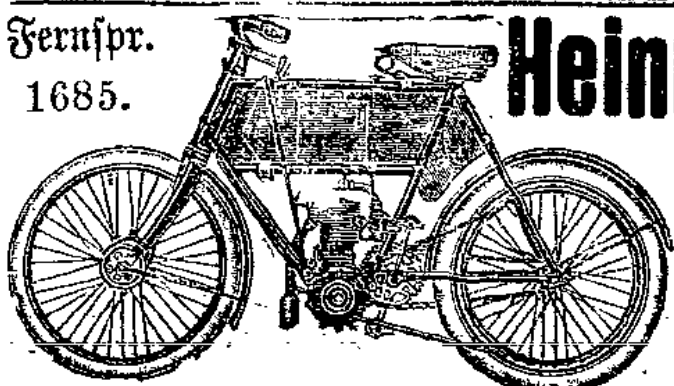
Bezugnehmend auf obige Annonce gestatte ich mir den Anwohnern des Postentors die gefällige Mitteilung zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage die Bäckerei u. Konditorei des Herrn Vogt

käuflich erworben habe und bitte das geehrte Publikum, das meinem Vorgänger erwiesene Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen. Durch Verabreichung nur guter reeller Ware wird es mein Bestreben sein, die Gunst der mich Bechrenden zu erwerben und zu erhalten.

Indem ich um gütige Unterstützung meines jungen Unternehmens bitte, zeichne  
Hochachtungsvoll Hugo Waack.  
Schwartzauer Allee 183.

Lübeck, den 1. Juli 1907.

Fernspr.  
1685.



Heinr. Körner, Gr. Burgstr. 15

empfiehlt  
Brennabor-Fahrräder, Vitt.-Fahrräder,  
Lubeca-Fahrräder von 80 Mk. an.  
Sämtl. Zubehörtelle zu billigsten Preisen.  
Alle Reparaturen schnell, sauber,  
preiswert.

**Herzlicher Sonntagsdienst**  
am Sonntag, 30. Juni, von 1 Uhr mittags an  
Dr. Ernst Reuter, Fleischhauerstr. 76.  
Dr. Mueller, Pöcherstr. 1.  
Dr. Gosch, Hackenburger Allee 13/15.



St. Lorenz

erstes und ältestes  
Motor- u. Fahrradhaus

Nur noch kurze Zeit dauert mein  
Riesen-Ausverkauf

wegen Neubau des Geschäftshauses,  
dabei verlämnen Sie nicht, mein großes  
Lager in Fahrrädern und Ersatzteilen  
zu befehen. Da können Sie sich von  
den billigen Preisen und hoher Quali-  
tät überzeugen. — Sie erhalten bis zu  
20 Prozent Rabatt.

H. Benthien

Hackenburger Allee 53.  
Während des Neubaus: schrägüber.

Wichtigste  
Commercia und Viehhändler, von 7  
Wochen über 1000 Stück, feine delikate  
Wäsche u. Sommerfangheringe, ff. Simbeer-  
u. Nischelst. Fabrik des überall beliebten nach  
alter bewährter Ruzge'scher Methode  
hergestellten Effig und Effigpreiß, von  
Wein, Simbeer, Straggen, Gewürz-  
und Konfektwaren, feine Effig (amerikanisch  
vorkgl. Eintrache-Effig)  
ff. Käse, bester Qualität in groß. Auswahl  
Generalbetrieb des beliebten Bäckerei-  
seifenpulvers Marke „Maminieger“, welches in  
jedem Paket ein Geschenk im Werte von 5  
bis 75 Pfg. enthält und in den meisten Ge-  
schäften erhältlich ist.

H. L. Wiggels v. J. C. Bunge  
Fabrikant seit 1895  
H. L. Wiggels & Co. Barmbeckerstr. 217.

Klein-Mühlen bei Schwarzau.  
Arbeiter-Säfer nach Zeichnung  
sowie Banplätze.  
Gesunde Lage. — 10 Minuten v. d. Chaussee.  
Bil. u. ger. Unt. d. Heinr. So. v. Schwartzau

## Zum Wohnungswechsel.

Ich liefere zu jeder Tageszeit frei ins  
Haus — täglich frisch:  
Brotstücke, 6 Stk. 10 Pfg.  
Semmel, 7 " 10 "  
Milchbrötchen, 5 " 10 "  
sowie

Ia. Kaffee- und Teegebäd.  
C. Röttger, Lindenstr. 27a.  
Bäckerei und Konditorei.

Schwarz-, Fein- u. Korinthenbrot  
à Stück 40, 25, 20 Pfg.  
zu haben Ludwigstraße 11.

Central-Speise-Halle  
Huxstraße Nr. 61.  
Mittagsstich 40 und 50 Pfg.  
Abendessen 30 und 40 Pfg.

Gute Zigarren, 100 Stk. 2,90 Mk.  
Johannisstr. 17/19.

Am 1. Juli verlege ich meine  
Befehl- Werkstatt  
nach Tüntenhagen 12.  
F. Laufer, Schuhmacher.

Sämtliche Spirituosen, ff. Rummel, Rum,  
Kognak, Magen-Bittern, sowie Weiss  
empfiehlt  
B. 3. Johs. Reedwisch, Lübeck



**Carl Folkers**  
Möbel-Magazin  
25 Marlesgrube 25.  
Vollständige Wohnungseinrichtungen.  
Selbstgefertigte Arbeiten.  
Größte Auswahl.

Billigste Preise.  
Weitgehendste Garantie.  
Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.  
Lieferung frei Haus  
auf eigenem Möbelwagen.  
Bei Verzählung Rabatt.  
Teilsahlungen gestattet.  
Gabe rote lubeca-Marken.

**Goldene u. silb. Uhren**  
gut und billig.  
**L. S. Baruch** Pfandleihgeschäft  
Holstenstr. 22.

**Willy Koch,**  
Bahntechniker,  
Lübeck, Holstenstr. 21.

**Achtung!**  
Zentralverband der Zimmerer  
u. verw. Berufsgeg. Deutschlands.  
(Zahlstelle Lübeck.)

Der Kassierer wohnt vom 30. Juni  
ab: Blauesstr. 20a, part., rechts.

**Solzarbeiter-Verband**  
(Zahlstelle Lübeck.)

Die Wahl des Delegierten zum  
Internationalen-Kongress findet am  
Sonntag, den 30. Juni von 10 Uhr  
vorm. bis 2 Uhr nachm. bei Carl  
Schröder, Lebersirasse 3 statt.  
Die Kollegen können nur unter  
Vorlegung des Mitgliedsbuches wählen  
Die Ortsverwaltung.

**Restaurant z. Polierkrug**  
Geschützte Lauben  
und geschlossene Veranda.  
Angenehmer Familienaufenthalt.  
Zur Ginkkehr empfiehlt sich  
**F. Stronkar,** Schwartauer Allee 92.

**Friedrichshof.**  
Jeden Sonntag:  
Tanz.

**Wakenitz-Bellevue**  
Jeden Sonntag den 30. Juni:  
Tanzkränzchen.  
H. Fühbör.

**Louisenlust.**  
Morgen Sonntag:  
Große Tanz-Musik  
W. Gloe.

**Einsegl.**  
Jeden Sonntag:  
Familien-Kränzchen.  
Freier Eintritt. — Freier Tanz.

**Gesellschaftshaus Adlershorst.**  
Morgen Sonntag:  
Tanzkränzchen.

**Flora.**  
Morgen Sonntag:  
Tanz-Kränzchen.  
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Max Stems.

# Gothmunder Treibelfest

am Sonntag, den 30. Juni und Montag, den 1. Juli  
Für saure und gebackene Mase wird bestens gesorgt.  
Hierzu laden freundlichst ein  
Die Gothmunder Fischer. Friedr. Westphal.  
Dampfschiffahrt an beiden Tagen:  
ab Lübeck vormittags 8<sup>00</sup>, 10<sup>00</sup> Uhr, nachmittags 2<sup>00</sup>, 3<sup>00</sup>, 5<sup>00</sup>, 6<sup>00</sup> Uhr.  
Am Montag, den 1. Juli, wird vormittags nicht gefahren.  
Abfahrt bei der Entiner Eisenbahnbrücke.

Zentral-Verband d. Hafenarbeiter Deutschlands  
Mitgliedschaft Lübeck.

# Einladung zum Sommer-Fest

verbunden mit  
Gartenkonzert u. Ball, sowie Preisschießen  
für Herren, Damen-u. Kinder-Vergnügen,  
am Sonntag, den 30. Juni 1907,  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52.  
Anfang des Konzerts 5 Uhr. Anfang des Balles 8 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt für Konzert und Ball 60 Pfg., eine Dame frei.  
Eintritt für Konzert allein à Person 10 Pfg.  
Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Konzert und Garderobe frei.  
Das Komitee.



Verein der  
Gast- u. Schankwirte  
für  
Lübeck u. Umgegend.

## 11. Verbandstag

des  
Norddeutschen Gastwirte-Verbandes

am 2., 3. und 4. Juli 1907  
in Lübeck.

Dienstag, den 2., und Mittwoch, den 3. Juli: Verhandlungen in der „Wakenitz-Bellevue“; daselbst wirtsgewerbliche Ausstellungen. Für jeden Teilnehmer frei.  
Donnerstag, den 4. Juli: Von nachmittags 3—11 Uhr abends: Konzert in der Forst-halle, Entree 30 Pfg. Von 4 Uhr nachmittags in den Lokalen S. Wendt, J. M u u h und S. Dieckelmann: Tanzkränzchen.  
Festkarten für Konzert und Tanzkränzchen 75 Pfg.  
Der Festausschuss und Vorstand  
des Vereins der Gast- und Schankwirte für Lübeck und Umgegend.



Gesangverein „Eintracht“

# BALL

am Sonntag, den 7. Juli 1907,  
im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 46-52.  
Anfang 6 Uhr. Mitgliedskarten sind vorzulegen. Ende 2 Uhr.  
Der Vorstand.



St. Gertrud-Liedertafel.

# Sommerfest

verbunden mit Konzert u. Ball,  
Preisschiessen für Herren . . .  
Damen- und Kindervergnügen,  
am Sonntag, den 30. Juni 1907, im Restaurant „Tiergarten“.  
Anfang 4 Uhr. Preisschiessen von 11—1 Uhr und von 4—7 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Serrenkarte 60 Pfg., eine Dame frei. Eintritt zum Konzert 10 Pfg.  
Das Konzert wird ausgeführt von der Stadtkapelle, Dirigent: Herr Fr. Oldenburg.  
Der Vorstand.

# 20

Für  
Kinder 10 Pfennig.

## Pfennig

Die Hölle des Teufels.  
Diamanten in Afrika.  
Polizei-Hunde.  
Bernhardiner-Hunde.

Platz für Fahrräder.  
**TONHALLE, Schmiedestrasse 20.**

Es ist Tatsache, daß ich die meisten Ver-  
lobungs-Ringe an meine Arbeiter-  
Kundschaft verkaufe.  
G. Creutzfeldt, Goldschmied, Sandstr. 4.

**Central-Hallen.**  
Danwardsgrube 20-22.  
Jeden Sonntag:  
**Großer Tanz**  
in beiden Sälen.  
Anfang 4 Uhr.

**Friedrich-Kranz-Halle.**  
Jeden Sonntag:  
Familien-Kränzchen  
Anfang 4 Uhr.

**F. L. Pastau's Gesellschaftshaus**  
Fackenburg Markt:  
Montag, den 1. Juli . . .

**Große Tanzmusik**  
Spiegelblanker Parkettboden.

**Brauerei Fackenburg.**  
Jeden Sonntag:  
**Groß. Garten-Konzert**  
Anfang 8 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

**Travemünde.**  
Arbeiter = Radfahrer = Verein  
„Morgenrot“.

**1. Stiftungs-Fest**  
am Sonntag, den 7. Juli.  
Hierzu sind alle Gönner und Sportsgenossen  
freundlichst eingeladen.  
Der Vorstand.

Variété  
**Universum**  
Tränen werden gelacht über die Komödie  
„Der Kuhhandel“.

Tiergarten



Lübeck.

Jeden Sonntag:  
**Großes Gartenkonzert**  
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.  
Fütterung der Rantiere: 6 Uhr.  
Wilh. Grammerstorf.

**Wilhelm-Theater.**  
Sonntag: Aufgehobenes Abonnement.  
Gastspiel Hoffhausp. S. Wahlgberg.  
Felix Philippis  
**Das grosse Licht.**  
Schauspiel in 4 Akten.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Montag: 41. Abonnements-Vorstellung.  
Gastspiel Hoffhauspieler Wahlgberg.  
**Der Hüttenbesitzer.**  
In Vorbereitung: Klein Dorrit.

**Stadthallen-Theater.**  
Direktion: Ludwig Piorkowski.  
Sonntag, 30. Juni, Anfang 7 1/2 Uhr:  
15. Abonnements-Vorstellung.  
Gastspiel von Max Schütz, sowie Auf-  
treten von Frau Direktor Piorkowski.  
Mit neuer Kostümausstattung.  
**Giroflé — Giroflé.**  
Operette in 3 Akten von Lecocq.  
Montag, 1. Juli, Anfang 8 Uhr:  
16. Abonnements-Vorstellung.  
Gastspiel Max Schütz.  
**Um Nichts.**  
Familien-drama in 4 Akten v. Langenscheidt  
Billetvorverkauf bei Kappel u. Dorchert  
Breitestraße und an der Theaterkasse.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und  
Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten  
Artikel: Paul Löwig; für den gesamten  
Abteil: Johannes Stelling  
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr.  
Meyer u. Co. Sämtliche in Lübeck.